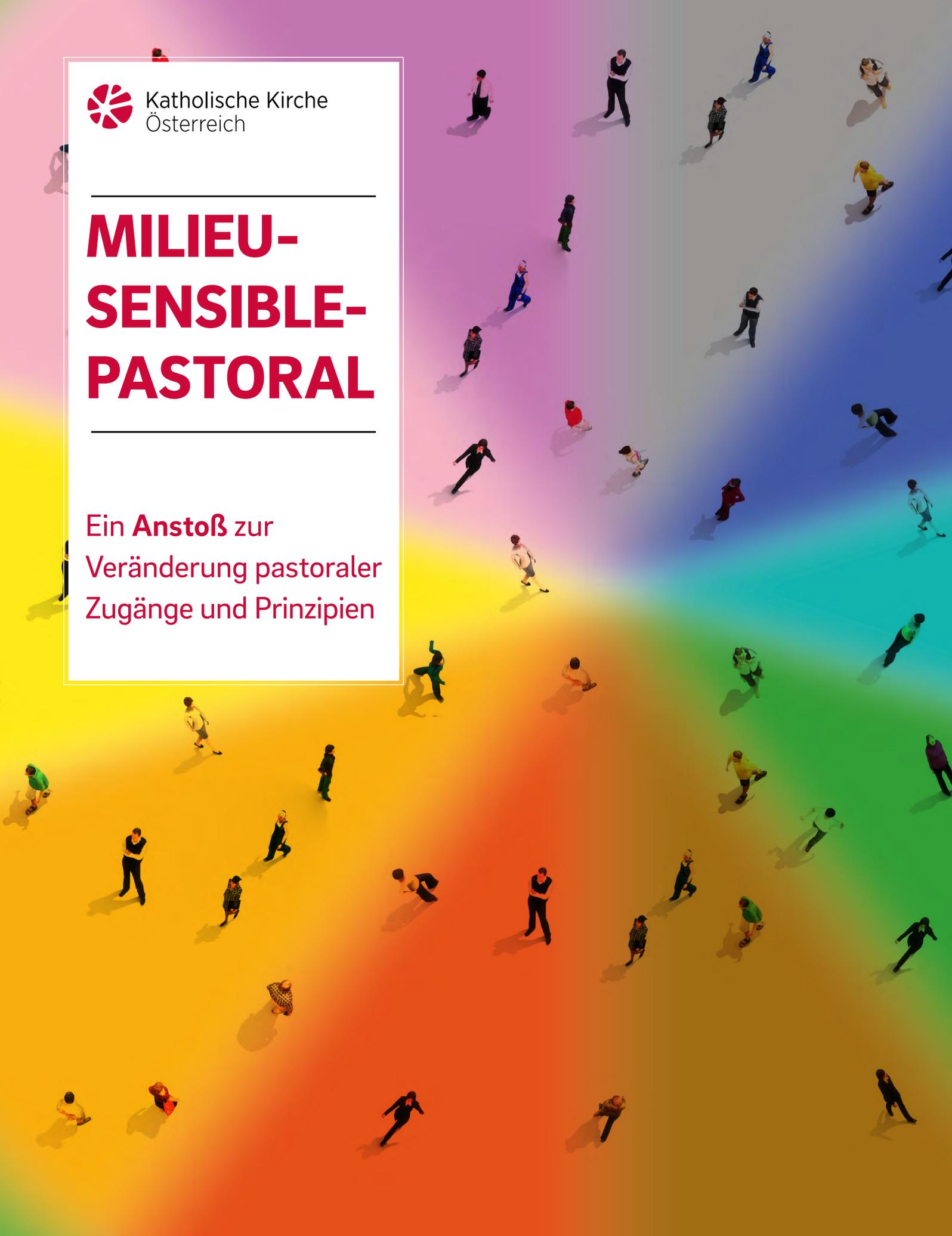




Katholische Kirche
Österreich

MILIEU- SENSIBLE- PASTORAL

Ein **Anstoß** zur
Veränderung pastoraler
Zugänge und Prinzipien



Inhalt

Theorie & Theologie

- 4 Einführung in die Sinus-Milieus®
- 8 Milieusensible Pastoral – ein theologisches Gebot?

Österreich in 10 Milieus

- 14 Traditionelle
- 16 Konservativ-Etablierte
- 18 Konsumorientierte Basis
- 20 Nostalgisch-Bürgerliche
- 22 Postmaterielle
- 24 Performer
- 26 Hedonisten
- 28 Adaptiv-Pragmatische Mitte
- 30 Progressive Realisten
- 32 Kosmopolitische Individualisten

Praxis & Pastoral

- 34 Praktische Impulse
- 36 Ich taufe dich im Namen des ... (Hollabrunn)
- 37 weilmaglaubn.at (Digitaler Raum)
- 38 Werkstattbericht eines Projekts mit den modernen Milieus (Wien)
- 40 Konsumorientierte Basis – ein selbstverständlicher Teil der Pfarre (Linz)
- 42 „Andocken“ ... das große Thema junger Milieus (Wien)
- 43 Wenn Glaube unter die Haut geht (Feldkirch)
- 44 Es geht nicht ums Erreichen ... (Salzburg)

Kontakt

- 46 Diözesane Ansprechpersonen
- 47 www.pastoral.at/milieusensibel

IMPRESSUM

Medieninhaber: Interdiözesane ARGE Milieu-sensible Pastoral der Katholischen Kirche Österreichs, vertreten durch Erzdiözese Wien, Bereich Pfarrgemeinderäte & Pastorale Strukturentwicklung, 1010 Wien, Stephansplatz 6

Verlagsort: Wien

Hersteller: LIEBENPRINT GRAFIK REPRO DRUCK GMBH, 7053 Hornstein, Industriegasse 1/11

Redaktion: Klaudia Achleitner, Johannes Wiedecke (Erzdiözese Salzburg), Barbara Krottil (Diözese Graz-Seckau), Johannes Pesl, Markus Pories (Erzdiözese Wien), Bernhard Teißl-Mederer (ÖPI – Pastorale Entwicklung), Peter Haslwanter (Diözese St. Pölten)

Layout: Peter List, David Kassl (Erzdiözese Wien)

Lektorat: Wolfgang Bahr

Projektleitung: Stefan Lobnig (Erzdiözese Wien)

Vorwort



Vor fast genau zehn Jahren hatten sich die Diözesen Österreichs 2012 entschlossen, die Sinus-Milieu-Studie für die Anwendung und Umsetzung in der kirchlichen Pastoral anzukaufен. Man wollte damit besser verstehen, wie es um die Kirche in unserer Gesellschaft steht und woran es gebricht, da trotz vieler Anstrengungen „Fernstehende“ kaum erreicht werden konnten. In einer ersten Phase erhofften sich viele, damit einen Schlüssel an die Hand zu bekommen, mit dem dies besser gelingen könnte. Die Studie verspricht ja, Motive und Gründe für die Lebensführung und Wertewelten der Menschen besser zu verstehen. Es stellte sich heraus, dass eine Umsetzung in der pastoralen Praxis mit einem Um-denken verbunden sein muss, das nicht leichtfällt.

Mangel an Ressourcen, Grenzen von kirchlichen Vorschriften, eine plötzlich auftauchende Vielfalt von Erwartungen entmutigten zuweilen. Die wachsende Digitalisierung, die der in jeder Pastoral vorrangigen persönlichen Begegnung bisher fremd war und dieser sogar zu widersprechen schien, zeigte, dass neue Wege in der Pastoral vonnöten sind. Eine österreichweite Projektgruppe hat milieusensible Pastoral durch Fortbildung, Workshops vor Ort und eine beharrliche Vertiefung in die Grundlagen der Studie zu intensivieren versucht. Durch das Update 2022 hat dieses Thema neue Dringlichkeit erhalten.

So halten Sie eine Broschüre in Händen, in der die Grundlagen der Studie, eine theologische Reflexion, eine Vorstellung der aktuellen Sinus-Milieus® und pastorale Impulse gesammelt sind. Ein Wissen um das „geistige Grundwasser“ unserer Gesellschaft ist für die Pastoral unverändert wichtig. Der Titel „sensibel“ drückt den Leitgedanken bereits aus. Wer für jemanden „sensibel“ ist, wird erkennen und beachten, was in einer Beziehung wichtig ist, was ein Erlebnis stören kann, ebenso wie alles, was der anderen Person wichtig und teuer ist. Nähe und Distanz ist grundgelegt durch Werte, kommunikative Beziehung und Lebenserfahrungen, die im sozialen Umfeld gedeutet, bestärkt oder zurückgewiesen werden. Die Sinus-Milieu-Studie rückt die soziale Einbettung der Menschen ins Licht und erinnert daran, dass auch die Kirche von Menschen mit einer bestimmten sozialen Formung geprägt ist. Sie zeigt, wie vielfältig und spannungsreich soziale Welten in einer modernen Gesellschaft sind. Grundlagen des Lebensverständnisses werden nicht mehr ohne weiteres geteilt. So kann nur eine Begegnung, in der Vertrauen und Gegenseitigkeit, kurz: „Sensibilität“ herrscht, Annäherung bewirken.

Dem wollen die einzelnen Teile dieser Broschüre dienen und zu neuen, vielleicht überraschenden Wegen einer „Konnektivität“ – Zugehörigkeit und Verbundenheit mit Menschen aller Milieus – anregen. Denn, so zeigt die Studie auch, in allen Milieus gibt es eine nicht zu kleine Anzahl von Menschen, denen der Glaube und die Glaubensgemeinschaft (noch) wichtig sind. „Die Sehnsucht Gottes ist der lebendige Mensch“ – dieses Wort des hl. Augustinus möge Sie alle begleiten, die sich für eine milieusensible Pastoral im Alltag der Kirche engagieren.

Mag. Johannes Pesl
für die Redaktionsgruppe

Einführung in die Sinus-Milieus®

Der individuelle Mensch ist immer auch Teil eines sozialen Milieus

Mit Begriffen wie „Stände“, „Klassen“, „Schichten“, „Milieus“, „Lebenswelten“ hat die Sozialwissenschaft seit Beginn des 20. Jahrhunderts versucht, die Gesellschaft zu beschreiben. War bis Mitte des 20. Jahrhunderts der Terminus „Schicht“ (eingeteilt nach Bildung, Beruf, Einkommen und Stand) vorherrschend und der Begriff Milieu eher auf die politische Landschaft bezogen, so gebraucht die soziologische Forschung heute vorwiegend den Ausdruck „soziale Milieus“.

Seit den 1980er Jahren werden in der neueren Forschung unter „sozialen Milieus“ Gruppen Gleichgesinnter verstanden, die jeweils ähnliche Werthaltungen, Prinzipien der Lebensgestaltung, Beziehungen zu Mitmenschen und Mentalitäten aufweisen. Im Kern werden sie also durch „psychologisch tiefsitzende Dispositionen“ definiert (Stefan Hradil, 2006). Diejenigen, die dem gleichen sozialen Milieu angehören, interpretieren und gestalten ihre Umwelt folglich in ähnlicher Weise und unterscheiden sich dadurch von anderen sozialen Milieus. Waren also früher religiöse Gemeinschaften, Klassenkulturen und regionale Zugehörigkeiten meist lebenslang prägend (weswegen man von „Schicht“ sprechen konnte), so verlassen oder wechseln individualisierte Menschen die neuen Wahlgemeinschaften, wenn andere Umstände oder Neigungen es nahelegen (Hans Peter Müller, 2012).

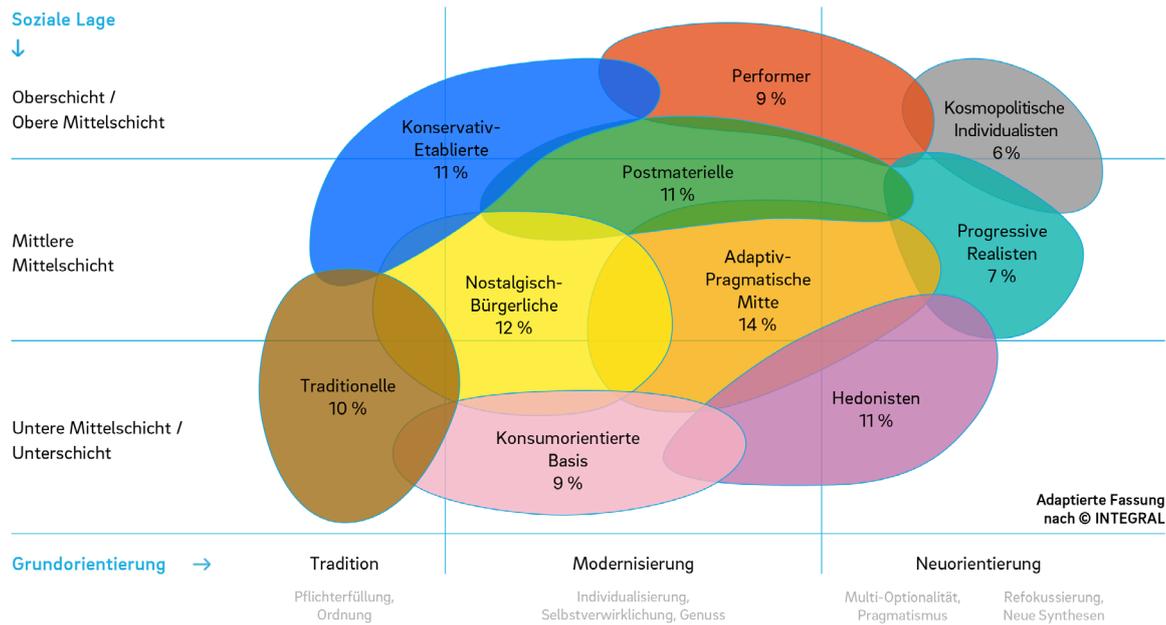
Heute ist unsere Gesellschaft so vielfältig, dass

rein demografische Merkmale nicht mehr zu deren Beschreibung ausreichen. Im Modell der sogenannten Sinus-Milieus® sind weitere Kennzeichen wie ähnliche Werthaltungen, Prinzipien der Lebensgestaltung, Beziehungen zu Mitmenschen und Mentalitäten berücksichtigt.

Das Modell der Sinus-Milieus® und deren Erstellung

Dieses Modell wurde vom sozialwissenschaftlichen Institut Sinus Sociovision (Heidelberg) erstellt. Dieses Institut bietet seit den 1990er-Jahren eine wissenschaftlich fundierte Beschreibung und Analyse der Lebenswelten der deutschsprachigen Wohnbevölkerung ab 14 Jahren in Deutschland. Für Österreich werden die Sinus-Milieus® seit 2001 vom Marktforschungsunternehmen Integral modelliert. Im Abstand von zehn Jahren wird die Milieukonstellation durch ein umfangreiches Update auf Veränderungen überprüft. Mit dem aktuellen Update 2022 hat sich das „Schaubild“ der Milieus in Österreich verändert.

Auf Basis von über 250 qualitativen und über 30.000 quantitativen Interviews wurde zuletzt 2011 eine umfassende Bestandsaufnahme durchgeführt. Dieses Datenmaterial diente der Hypothesenbildung, welche nochmals mittels einer Stichprobe von 2.000 persönlichen Interviews überprüft und gegebenenfalls nachjustiert wurde.



Soziale Lage und Grundorientierung als Koordinatensystem

Um die verschiedenen Milieus grafisch darzustellen, verwendet Sinus-Integral ein Diagramm mit zwei Achsen. Die Milieus spannen sich in einem Raum zwischen der „sozialen Lage“ (vertikale Achse) und den „Grundorientierungen“ (horizontale Achse) auf.

Die „soziale Lage“ ergibt sich aus soziodemografischen Daten, wie Einkommenshöhe, Beruf und Bildungsstand. Je höher eine soziokulturelle Teilgruppe in dieser Karte angesiedelt ist, desto gehobener sind Bildung, Einkommen und Beruf. Diese Schichtzugehörigkeit gibt jedoch über die Milieuzugehörigkeit nicht ausreichend Auskunft. In der Regel finden sich innerhalb der einzelnen Schichten mehrere Milieus nebeneinander.

Im Sinus-Modell bestimmt auch die „Grundorientierung“ die Milieuzugehörigkeit und wird durch die horizontale Achse ausgedrückt. Die Grundorientierungen stellen Werte, Lebensphilosophien, Sinnorientierungen, Wirklichkeitsverständnisse und Grundhaltungen dar, welche in den prägenden Jahren der Adoleszenz als Leitmotive begegnet sind. Sinus-Integral unterscheidet drei Grundorientierungen:

→ **GRUNDORIENTIERUNG: TRADITION:** Entstehungszeit dieser Grundorientierung waren die 1950er Jahre, die Zeit des Wiederaufbaus. Der Einsatz

für das Gemeinwohl und die damit einhergehende Selbstkontrolle waren steuernde Hauptwerte. Pflichterfüllung, Ordnung, Vertrauen auf Institutionen, Anstand und Gehorsam waren Grundvoraussetzungen, um das Leben zu meistern und aus dem Nichts wieder etwas aufzubauen und das Erreichte zu sichern. Wer diszipliniert und bescheiden seine Pflicht tat, konnte es zu etwas bringen, eine eigene Existenz aufbauen, damit es die Nachkommen einmal besser haben werden. Auch das kirchliche Leben war von diesen Haltungen bestimmt. Die Kirche war eine der wenigen Institutionen, die nach dem Krieg vielen Sicherheit und Kontinuität bot. Sie war Trägerin der oben genannten Werte.

→ **GRUNDORIENTIERUNG: MODERNISIERUNG:** Diese Orientierung fasst das Werteverständnis der 1960er und 1970er Jahre zusammen. In den 1960er Jahren – der Ära des Wirtschaftswunders – werden Status, Besitz und Konsum vorherrschend, während in den 1970er Jahren Zweifel am Materialismus aufkommen und „Sein“ wichtiger wird als „Haben“. Für diese Grundorientierung sind Selbstverwirklichung und Individualisierung leitend. Diese werden von den einen durch Emanzipation, Ökologie und Verantwortung ausgedrückt, von anderen durch Genuss, Status und Besitz. Der Übergang ist primär das Ergebnis eines Absetzungsprozesses der jungen Generation.

➔ **GRUNDORIENTIERUNG: NEUORIENTIERUNG:** In den 1980er und 1990er Jahren steigern sich diese beiden Richtungen zunächst, doch es kommt auch zu einer Neuorientierung. Diese ist notwendig, weil Flexibilität und Mobilität ebenso gefordert werden wie ein kompetenter Umgang mit digitalen Medien. Es geht auch in dieser Grundorientierung um kreative Selbstbestimmung, aber an die Stelle der Selbstverwirklichung als Suche nach dem einen Sinn tritt das Selbstmanagement: Man wählt nicht aus verschiedenen Sinnangeboten aus, sondern man entwirft den Sinn selbst. Wachsende Überforderung und Verunsicherung durch den technologischen, soziokulturellen und ökonomischen Wandel sowie durch die Vielfalt der Möglichkeiten führen seit Anfang der 2000er Jahre zu einer neuen Suche nach Halt und Vergewisserung (Regrounding).

Aufbauend auf den Grundwerten unterscheiden sich die Milieus in dieser Dimension vor allem nach dem Grad ihrer Traditionsverhaftung bzw. ihrer Modernität. Im Umgang mit Aufbrüchen, Trends, Fortschritt und den Leitwerten, denen sie in ihren prägenden Jahren begegnen, reicht die Spannung von enthusiastischer Offenheit bis zu strikter Reserviertheit, von bereitwilliger Aneignung bis zu skeptischer Abwehr.

Man erkennt in der Grafik mehrere Milieus in der gleichen Grundorientierung. Das bedeutet: Diese Milieus haben ähnliche Werte (Grundorientierung), drücken diese aber sehr verschieden aus. Ähnlich wie ein Blick auf ein Netz von Kartoffeln gibt es zwischen den Milieus Überlappungszonen – es drückt aus, dass die Ränder unscharf und die Berührung bzw. Abgrenzung zu anderen Milieus unterschiedlich stark wie auch in unterschiedliche Richtungen sein kann.

Soziale Milieus stellen zwar relativ homogene Binnenstrukturen einer Gesellschaft dar, aber keine strikt voneinander getrennten gesellschaftlichen Gruppierungen mit allgemein bekannten und anerkannten Namen oder ausgewiesenen Zugehörigkeitszeichen. Es handelt sich vielmehr um von der Sozialwissenschaft nach typischen Merkmalkonstellationen zusammengefasste sowie „künstlich“ abgegrenzte und benannte Gruppierungen.

In modernen Gesellschaften sind Großgruppen nicht mehr so leicht sichtbar, wie früher einmal der Adel, das Großbürgertum und die Industriearbeiterschaft waren. Mehr als früher muss durch sozialwissenschaftliche „Milieulandkarten“ erst sichtbar gemacht werden, worin für Menschen der Bezugspunkt ihrer Selbst- und Fremdentifikation besteht.

Die Wurzel der Milieuveränderung im Update 2022

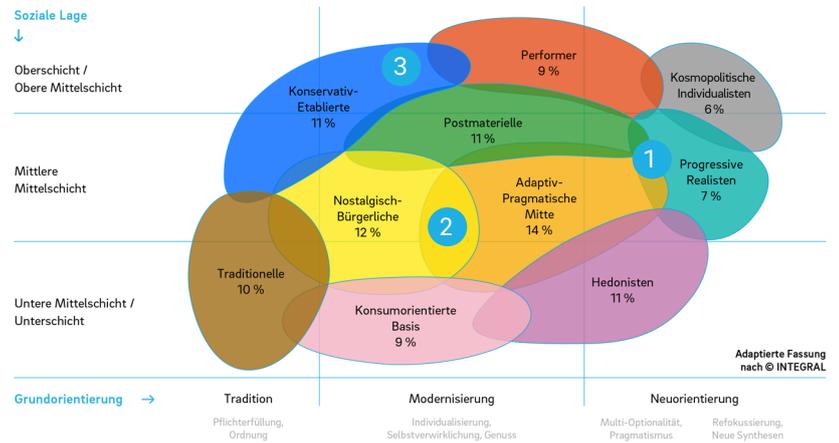
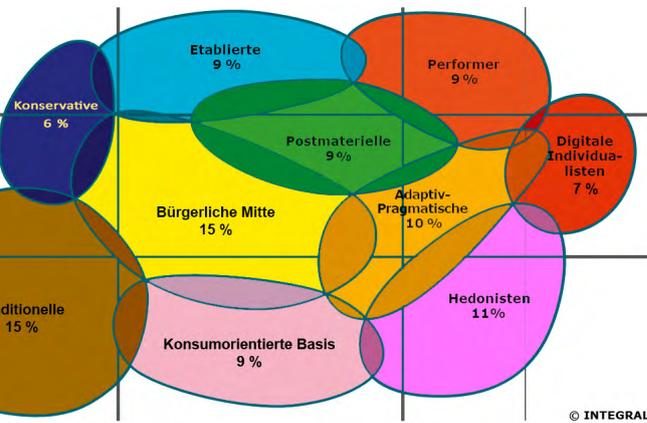
Unter dem Eindruck periodisch auftauchender (globaler) Krisen in den letzten zwanzig Jahren bilden sich drei Bewältigungstypen heraus: Abgrenzung und Auslagerung („Die/der Einzelne kann da wenig bewirken“), Protestverhalten („Jene, die etwas tun könnten, tun es nicht“) und Initiative („Man muss alles tun, was der/dem Einzelnen möglich ist“). Nach und nach sind diese Formen der Bewältigung in das Sozialverhalten eingegangen und prägen es immer stärker. Drei Hauptantriebskräfte für die Milieuveränderung:

1 GESELLSCHAFTLICHE VERÄNDERUNG UND NACHHALTIGKEIT BILDEN SICH ALS NEUE LEITWERTE:

Postmaterielle „spalten“ sich in einen etablierten Anteil (mit den Krisen tritt nur Vorhergesagtes ein, man fühlt sich bestätigt) und einen aktiv- und handlungsorientierten Anteil (aus Betroffenheit wird Ernst). Nachhaltigkeit und gesellschaftliche Veränderung werden zu Leitwerten, die zusammen gelebt werden müssen, und setzen im jüngeren Teil des Postmateriellen Milieus an. Jene Teile der umliegenden Milieus mit ausgeprägtem gesellschaftlichen Verantwortungsbewusstsein wandern in das neue Milieu „Progressive Realisten“. Sie haben nun zueinander mehr gemeinsam als mit jenen Anteilen ihres bisherigen Milieus, die diese Richtung nicht mitmachen. Die Krise befördert die Besetzung des öffentlichen Raums als Anstoß zu Veränderung in Richtung aktives Gestalten und Umorientierung.

2 BEWEGUNGEN IN DER MITTE – VERLUST DER INTEGRATIONSFÄHIGKEIT DER BÜRGERLICHEN MITTE:

Die Bürgerliche Mitte zeigte sich im Verlauf der letzten zehn Jahre zunehmend enttäuscht. Dies zeigt sich an der Einstellung zu wichtigen gesellschaftlichen Fragen und Einrichtungen: „Keine Partei hat



Sinus-Milieu-Darstellung 2012 (li.) im Vergleich zu den Sinus-Milieus® 2022 (re.). Die angeführten Punkte zeigen den Wandel in den vergangenen zehn Jahren.

Lösungskompetenz für die aktuellen Probleme.“ Die Zustimmung dazu ist seit 2015 um mehr als 20 % auf 37 % gestiegen. Die Medienskepsis ist höher als im Durchschnitt: 70 % meinen, man könne nicht mehr glauben, was in den Medien berichtet wird (konstant seit 2011). Der technische Fortschritt zerstört unser Leben – 63 % Zustimmung der Bürgerlichen Mitte gegenüber 43 % der Gesamtbevölkerung. In der Folge tendiert ein Teil des Milieus zum Anschluss „nach oben“; ein erheblicher Teil reagiert „nostalgisch bürgerlich“ mit Abwehr und Nostalgie, weil ein Aufstieg nicht gelingt. Das Grundgefühl „Die Zeit läuft nicht in unsere Richtung“ führt zum Verlust der Integrations- und Bindungsfähigkeit, wodurch die Versöhnung der Gegensätze nicht mehr gelingt. Die Adaptiv-Pragmatischen füllen das Vakuum und bilden die neue flexible Mitte mit starker Nutzen- und Vorteilsorientierung.

3 VERÄNDERUNGEN IN DEN ELITEN – VERUNSICHERUNG:

Von Verunsicherung der Eliten zu sprechen bedeutet nicht ein Ende des Elite-Status, aber eine Veränderung bisheriger „Selbstsicherheiten“. Es gibt zunehmende Zweifel an der generellen guten Entwicklung des Globus, Zweifel am „Segen“ von Globalisierung und Digitalisierung. Die ältere Elite fühlt sich nicht mehr so gefragt und verliert an Einfluss nicht zuletzt auf Grund höheren Alters. (Ganz) Junge (Kosmopolitische Individualisten) kommen in der Elite an und pflegen deutlich andere Werte und Stile. Die Verunsicherung führt u.a. zu einer neuen Art von Wertschätzung des „Echten“, Bewährten, Nahen und Regionalen. Aus all dem ergibt sich mit dem Update 2022 eine neue „Kartoffelgrafik“.



Migranten, Meinungen, Milieus, vhw-Migrantenmilieu-Survey (2018)

Hradil, S., Soziale Milieus – eine praxisorientierte Forschungsperspektive (2006)



mehr unter pastoral.at/milieusensibel

Milieusensible Pastoral – ein theologisches Gebot?

Eine fundierte Beschäftigung mit den Sinus-Milieus® kann den Blick weiten: über die eigenen Grenzen hinaus auf das Gesamt der Lebenswelten von Menschen.

Ein pastoraler Blick auf die Milieus ist im Selbstverständnis der Kirche gut begründet: „Wie es aber im Interesse der Welt liegt, die Kirche als gesellschaftliche Wirklichkeit (...) anzuerkennen, so ist sich die Kirche auch darüber im Klaren, wieviel sie selbst der Geschichte und Entwicklung der Menschheit verdankt (...). Zur Steigerung dieses Austauschs bedarf die Kirche vor allem in unserer Zeit mit ihrem schnellen Wandel (...) der besonderen Hilfe der in der Welt Stehenden, die eine wirkliche Kenntnis der verschiedenen Institutionen und Fachgebiete haben und die Mentalität, die in diesen am Werk ist, wirklich verstehen.“ Die Pastoralkonstitution (Gaudium et spes, 44) des Zweiten Vatikanischen Konzils ruft dafür zu einem Dreischritt auf:

- Auszukunftschancen („auscutare“) – Aus welchen Hoffnungen und Verheißungen leben Menschen? Wie versuchen sie diese in ihrer Lebensgeschichte alltäglich umzusetzen? Wie könnte in den Werte- und Lebenswelten der Milieus Gottes Geist am Werk sein?
- Sodann kann die Kirche in einem offenen Austausch der unterschiedlichen Werte- und Lebenswelten („commercium“) ein tieferes Verständnis ihrer Botschaft lernen.
- Daraus können neue Vorschläge („proponere“) zum kirchlichen Glaubensleben entwickelt werden.

Der Mensch in seinen sozialen Wirklichkeiten

Die Sinus-Milieus® beschreiben die Gesellschaft in zehn Clustern, um die sozialen Wirklichkeiten und ihre Bedeutung für das Individuum zu verstehen. Sie bieten damit Orientierung, obwohl kein Mensch genau einem Milieu entspricht. Ebenso versteht die Kirche im Einklang mit den Sozialwissenschaften unter „Person“ weit mehr als das bloße Individuum. Denn der Mensch lebt in Beziehungen, gehört Gruppen, Unternehmen, Religionsgemeinschaften, Parteien und einem Staat an. Letztlich sind alle Teil der Schicksalsgemeinschaft der ganzen Menschheit.

Pastorales Handeln richtet sich daher nicht nur an Einzelne. Die Kirche besteht selbst aus Gemeinschaften, Gemeinden und Netzwerken und handelt in vielfältiger Weise als Organisation. Sie setzt sich in Wort und Tat für Gerechtigkeit und Menschenwürde ein. Sie kommuniziert über Massenmedien und handelt im Dienst an den Menschen. Hier kommen – neben anderen Instrumenten – die Sinus-Milieus® ins Spiel. Diese können konkret-pastorales Handeln im Umfeld einer hoch ausdifferenzierten Gesellschaft fördern. Milieus dienen dabei als Brille, die sichtbar macht, wer durch kirchliches Handeln wann und wie angesprochen und wer wann und wie nicht im Blick steht oder an den Rand gedrängt wird. Der Mahnruf von Papst Franziskus „Geht zu den Rändern!“ gilt also auch im Sinne der Sinus-Milieu-Studie.



Wer milieusensible Pastoral gestalten will, soll sich bewusst machen, in welchem „Milieu-Stall“ man selbst zuhause ist (vgl. S. 34). Jede Sichtweise und jedes Handeln ist durch das Eigene geprägt, oft verkürzt und verengt. Kirchliche Gruppen und Gemeinden erfahren im Laufe der Jahre eine mehr oder weniger starke Milieuverengung. Diese wirkt auf „andere“ wie eine „Mauer“, die von außen schwer zu überwinden ist.

In einer milieusensiblen Pastoral geht es darum, genauer die Spannungsmomente zwischen Milieus und der Kirche zu verstehen; manche davon zeigen sich in den Grundorientierungen und der Lebensphilosophie, andere in Verhaltensformen oder in der Art der Kommunikation, wieder andere in äußeren Erscheinungen.

So leben insbesondere jüngere Milieus nach der Maxime unserer Zeit „etwas aus ihrem Leben zu machen“. Sie wollen ihr Lebensziel nicht von außen übernehmen. Dabei stoßen sie sich am Habitus der Kirche, sich im Glauben von Jesus leiten zu lassen. Dies hat für sie den Geschmack von „Fremdbestimmung“. Sie suchen zwar die Nähe einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten, doch dies erspart nicht, individuell für sich selbst zu sorgen oder sich, wenn nötig, auch gegen dieses Umfeld zu entwickeln. Das widerspricht der volksskirchlichen Tendenz zur Uniformierung und der lehramtlichen Tendenz zur Moralisierung von Lebensformen. U. v. m.

Wer heutige Lebenswelten vorurteilsfrei wahrnimmt, kann Spannungsfelder produktiv aufnehmen. Im besten Fall verdeutlicht milieusensible Verkündigung durch passende Worte und Zeichen, dass christlicher Glaube nicht ausschließlich selbst- oder fremdbestimmt ist, ebenso wenig wie das Leben. Glaube ist nicht immer nur Nähe, sondern auch Distanz. Nicht immer nur Aufgehen in einer Gemeinschaft, auch einsames Tun. Nicht nur soziale Bindung an „Schwestern und Brüder“, auch Ermutigung zu Freiheit, Selbstgestaltung und „I do it my way“.

Die Erforschung der Milieus will das Ganze der biblischen Botschaft deutlicher zur Geltung bringen. Darin sieht Matthias Sellmann deren prophetischen Auftrag für die Kirche (vgl. S. 11).

Mit den Milieus lernen Kirche zu sein

Kirchliche Gemeinden werden derzeit nur von wenigen Milieus frequentiert. Die gewohnten Ausdrucksformen des Glaubens sind durch diese eher traditionellen Milieus geprägt. Der Versuch, den christlichen Glauben mit neuen Milieuwelten ins Gespräch zu bringen, erinnert an die Erfahrung der Kirche mit der Mission. Dabei ging es immer auch darum, zunächst fremde Sprachen und Kulturen kennenzulernen, ehe eine Verkündigung angenommen wird. Für den wechselseitigen Dialog mit den aktuellen Milieus gilt dasselbe: Wie können wir mit den Augen der Anderen

sehen und mit ihren Ohren hören? Wie können wir andere Milieusprachen verstehen lernen und uns auf ihre Ästhetik und ihren Lebensstil einlassen? Der Aachener Bischof Klaus Hemmerle (1929–1994) schrieb einst in diesem Sinne: „Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe.“

Heute verstehen wir unter „Mission“ eine wertschätzende Begegnung, in der Überzeugung, dass Gott schon lange vor dem Missionar in den Menschen und deren Kulturen lebt. In den Vorstellungswelten, Sprachen und Existenzweisen jedes Milieus lebt – verborgen und fragmentarisch – das Evangelium und auch dort ist Christus selbst gegenwärtig. Die herausfordernde Aufgabe eines Seelsorgers (eines „Milieuapostels / einer Milieuapostelin“) besteht darin, das Verborgene (den verborgenen Christus) sichtbar und benennbar zu machen. Und das Verborgene – im Sinne der Katholizität – in Dialog zu bringen mit dem Evangelium und der Kirche in den anderen Milieus.

Die Kirche ist die Gesamtheit derer, die sich von Gott berühren lassen und seinem Ruf in ihrem Leben versuchen Antwort zu geben. Diese Berufung aber löst die kulturellen und lebensweltlichen Bindungen (eben die Zugehörigkeit zu einem Milieu) nicht auf, sondern will sich da hinein verwirklichen.

Kirche sein im Austausch mit den Milieus

Eine Pastoral, die sich an alle Milieus wendet, muss dies im Sinne des „commerciums“ tun. Vierorts wurde versucht durch attraktive Gestaltung bestehenden kirchlichen Lebens sogenannte „Fernstehende“ zu erreichen. In immer komplizierteren und ausgefeilteren Anstrengungen – oft mit wenig Erfolg.



Es gilt, das Evangelium und Kirche komplexer (im Sinne der ursprünglichen Wortbedeutung von „katholisch“) zu denken: Unterschiedliche Sozialformen des Evangeliums und der Kirche wertschätzen einander. Sie treten in Beziehung zueinander, geben einander Raum und Ressourcen – auch an bisherigen kirchlichen Standorten – für eine milieuspezifische Aneignung und Entfaltung.

„Commercium“ im Sinne des Konzils bedeutet, den eigenen Ausgangspunkt im Zugehen auf Fragen von Religion und Kirche verändern zu lassen, das eigene Milieu vom andern her ehrlich mit dem Evangelium zu konfrontieren und gemeinsam zu reflektieren. Denn je nach Lebenswelt und Milieu gilt es auf andere Weise herauszufinden und zu gestalten, welche Formen gemeinschaftlichen Zusammenfindens für ein christliches Leben darin hilfreich sind. Dabei wird die sakramental verfasste Kirche ein beständiger Orientierungspunkt sein, die sich in ihren traditionellen Ausprägungen für neue Erscheinungsformen christlichen Lebens öffnen muss.

Gemeinschaftliche Formen des Glaubens können auch temporär und fragil sein. Es gibt viele Menschen, die in ihrer alltäglichen Milieuwelt-Christsein leben und verwirklichen, ohne es ausdrücklich zu benennen oder zu wissen (vgl. dazu das Beispiel des barmherzigen Samariters, Lk 10,25–37). Das Bild, wonach nur jene christlich leben und „Kirche“ bilden, welche sich an den kirchlichen Sakramenten und Vollzügen beteiligen, gilt es zu sprengen. Pfarre ist wie jede kirchliche Einrichtung in einem größeren „Wir“ zu sehen, an dem viele Anteil haben, die man wenig sieht.

Kirche, die den Menschen dient – Sammlung und Sendung

Manche verstehen ihr Christsein stärker vom diakonischen, sozialpolitischen, ökologischen oder

humanitären Weltendienst her – theologisch gesprochen: von der Sendung. Auch dort bilden sich neue und vielfach konfessionsübergreifende Formen der Sammlung. Es sind oft in der säkularen Gesellschaft angesiedelte Vernetzungen für eine gerechtere, achtsamere und nachhaltigere Zukunft.

Traditionelle pfarrliche Formen wiederum beginnen bei der Sammlung der Katholikinnen und Katholiken am Ort und wenden sich dann der Sendung zu. Beide Wege ergänzen einander, denn die Wertewelten in den Milieus eröffnen große Schnittmengen zum Auftrag der Kirche in der Gesellschaft. Beide Wege und deren Zueinander sind im Kontext instabiler und teils bedrohlicher Zukunftsszenarien besonders wichtig, damit die Kirche ihre Sendung erfüllen kann.

Eine Kirche, die sich in unterschiedlichen Milieus verwirklicht, wird eine größere innere Pluralität zulassen und aushalten lernen. So wird sie ihrer Verantwortung gerecht, zur „Einheit der Menschheit“ beizutragen. „Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit.“ (Lumen Gentium, 1) Dies gilt auch für das Verhältnis der Kirche zum Außen und zum Ganzen der Gesellschaft: Sendung bedeutet, dass die Kirche als „Zeichen und Werkzeug“ im Dienst an einem größeren WIR steht, das die kirchliche Versammlung übersteigt.

Jedes Milieu hat das Potential, diese Sakramentalität für die Welt einzigartig zu verwirklichen.

Dann aber wird die Sammlung in den liturgischen Formen in größerer Vielfalt zu gestalten sein, an der sich Menschen, die sich rufen lassen, aktiv und kreativ beteiligen, damit ihre Form von Diakonie und Zeugnis aus der Erfahrungswelt des Milieus zum Ausdruck kommen kann. „Die Kirche muss der Ort der ungeschuldeten Barmherzigkeit sein, wo alle sich aufgenommen und geliebt fühlen können, wo sie Verzeihung erfahren und sich ermutigt fühlen können, gemäß dem guten Leben des Evangeliums zu leben“ (Papst Franziskus, Evangelii gaudium, 114)

In einer milieusensiblen Pastoral präzisiert sich das Why der Kirche im Kontext der säkularen

Akzente zur christlichen Botschaft in den Milieus

- **Traditionelle** bringen den Akzent der „Treue Gottes“ ins Spiel: Menschen dieses Milieus sind oft bewundernswert treu in ihrem Glauben, in ihrem Warten auf Gott und seine helfende Zuwendung, in ihrem Bewahren dessen, was immer wichtig war und gegolten hat.
 - **Konservativ-Etablierte** bringen den Akzent einer Vorsehung und Ordnung zur Geltung, die von Gott her in allen Dingen am Werk sind und denen der Mensch in seiner Verantwortung, an seinem Ort gerecht werden muss.
 - **Postmaterielle** erinnern daran, dass Tradiertes, Bestehendes, Geordnetes immer dann zu überschreiten ist, wenn es der Wirklichkeit nicht (mehr) gerecht wird, lebensfeindlich oder unterdrückend auftritt; Befreiung und Erlösung des „Ganzen“ ist die Perspektive, auf die hin das Handeln sich ausrichten soll.
 - **Performer** leben aus Berufung, sie zeigen Zielstrebigkeit, Anstrengungsbereitschaft und in gewisser Weise Kompromisslosigkeit für das, was als richtig und erstrebenswert erkannt worden ist.
 - **Nostalgisch Bürgerliche** suchen nach Versöhnung und Sicherheit in den Worten der Botschaft, in der Gemeinschaft und suchen, die Gegensätze rund um sie zur Harmonie und Versöhnung zu bringen.
 - **Adaptiv-Pragmatische Mitte** strebt, aus allem Nutzen für eine Verbesserung zu ziehen, persönlich – beruflich – sozial; sie befragen auch die Vollzüge des Glaubens auf ihre konkrete Erfahrbarkeit, auf die Hilfe, die in ihnen steckt.
 - **Hedonisten** verkörpern ein prophetisches Moment – sie decken falsche Ideale, falsche Sicherheiten auf und setzen sich mit großer Konsequenz dem aus, was wirklich ist, was wirklich in den Dingen und den Menschen steckt.
 - **Progressive Realisten** lassen nach den Früchten fragen – nicht Worte und Versprechen taugen zu notwendigen Veränderungen (persönlich – sozial – global), es geht um den Einsatz für reale und einschneidende Schritte für eine Rettung der Zukunft.
 - **Kosmopolitische Individualisten** können die Herausforderung eines „Glaubens“ verkörpern; eines Glaubens an sich selbst, auch wenn er nicht selbstverständlich ist; eines Glaubens an Möglichkeiten, die sich öffnen werden, eines Glaubens an eine gute Zukunft, von der man noch ein Stück entfernt ist.
- Matthias Sellmann (Pastoraltheologie, Bochum)

Gesellschaft. Die drei Grundvollzüge der Verkündigung, Diakonie und Liturgie erschließen sich an und mit den Menschen aller Milieus.

Pastoral ist Anstrengung aller Teile der Kirche, den Glauben als Gewinn für das Leben vorzuschlagen

Die Herausforderung der Pastoral besteht darin, für die Hörgewohnheiten und Lebensstile des jeweils anderen Milieus verständlich – ob analog oder digital – zu kommunizieren und dabei in den Menschen der fremden Milieus die Präsenz des Evangeliums zu vermuten. Denn auch sie haben etwas daran richtig verstanden. Es geht also um eine Aufmerksamkeit auf deren Alltagsleben und darum, ihren elementaren Lebensglauben zu würdigen als Antwort auf den Anruf Gottes.

Die Kunst pastoralen Handelns besteht darin, die traditionellen Ausformungen im Leben der Kirche dazu in Bezug zu bringen – und dabei von den Milieus zu lernen, wo auch die Kirche im gelebten Verständnis der Botschaft Einseitigkeit, Verkrustung und vielleicht sogar Entstellung in sich trägt.

In der Folge zielt milieusensible Pastoral auf der einen Seite darauf, die bestehenden Formen kirchlichen Lebens auf Menschen hin zu öffnen, deren Lebenswege auch abseits kirchlicher Sozialisation nicht ohne Gottes- und Glaubenserfahrung sind. Das Öffnen der Türen besteht in der Voraussetzunglosigkeit einer echten Gastfreundschaft und einem wertschätzenden Zur-Sprache-kommen-Lassen der Wertewelten und sozialen Prägungen der jeweiligen Milieus. Sie zielt zum anderen auf den Versuch, durch „neue“ pastorale Initiativen den Wertewelten und Plausibilitäten der jeweiligen Milieus entgegenzukommen und ein Einbringen in die umfassende, katholische Wirklichkeit von Kirche zu ermöglichen.

Milieusensible Pastoral meint so gesehen missionarische Öffnung der kirchlichen Kultur. So darf erhofft werden, dass das Leben und Wirken der Kirche in unterschiedlichen Lebenswelten lebendige Ausdrucksweisen findet. Denn inmitten ihrer Herkunftsmilieus sind Menschen von der Frage nach Gott und seiner Botschaft ergriffen.

Der Glaube der Kirche muss hermeneutisch gedeutet und erschlossen werden. Erschlossen

werden als Prozess, in dem es existenziell und erfahrungsbezogen um das Vertrauen in Gottes Zuwendung und Gegenwart geht.

Moderne Lebenswelten suchen mehr nach Erfahrung und innerem Erleben als nach Dogma oder Lehre. Dabei auf Irrwege stoßen zu können ist Ausdruck der Freiheit, vor der sie nicht bewahrt werden wollen, wohl verstehende Begleitung und das offene, deutende Angebot christlich bewährter Spiritualität erwarten sie von der Kirche.

Solcherart Öffnung in der Pastoral anerkennt, dass „Lernen“ – auch „glauben-Lernen“ ein selbstbestimmter Prozess ist, der nicht von außen erzeugt werden kann; ebenso wenig kann eine Gotteserfahrung von außen (etwa durch Seelsorgerinnen und Seelsorger) erzeugt werden; nur von Gott beschenkt kann der Mensch eine solche Erfahrung annehmen und ein Engagement wählen. Es braucht dabei Wertschätzung und Aufmerksamkeit, wo in Menschen eines bestimmten Milieus sich die Annahme einer Gotteserfahrung ereignet („auscutare“).

Diese vollzieht sich inmitten der milieubedingten Lebenswelt und so wird auf unterschiedliche Weise Glaube „gelernt“. Als gläubige Lebenswelt ist sie niemals einfach „unkirchlich“, sondern mit dem Glauben der ganzen Kirche verbunden. Alle pastoralen Vollzüge und Angebote dienen dazu, diese Verbundenheit

zum Ausdruck zu bringen, den Austausch zu fördern („commercium“), wodurch der lebensweltliche Glaube der vielen einzelnen Menschen in den Glauben der kirchlichen Gemeinschaft integriert wird.

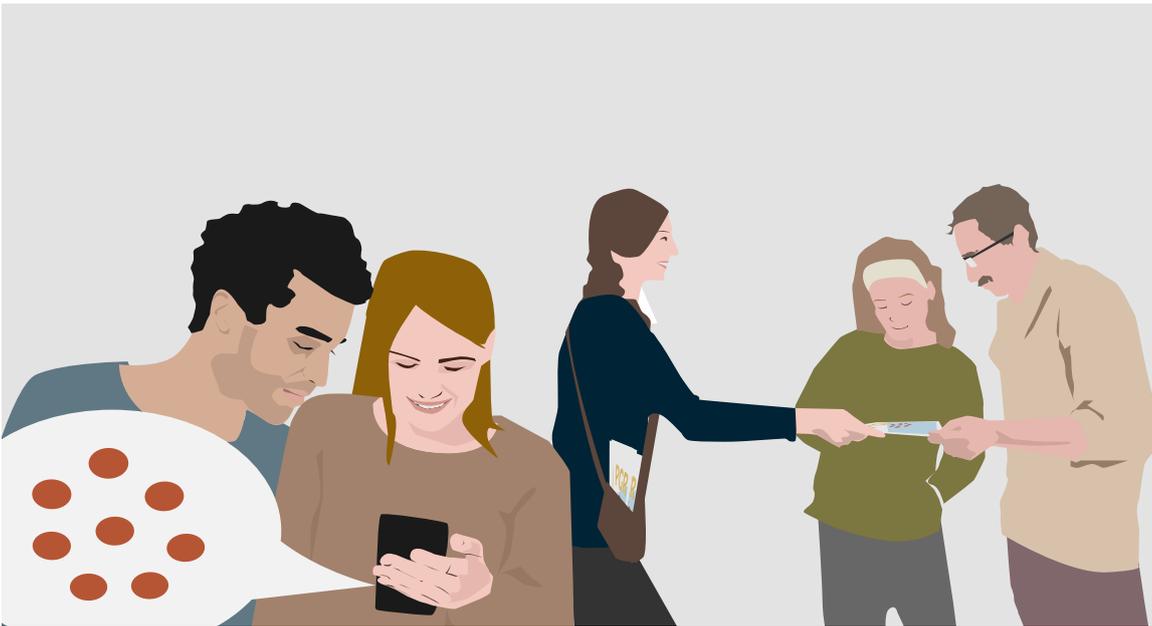
Doch ist der „Glaube der Kirche“ nicht der Beliebigkeit anheimgegeben – aber er bleibt für alle Christen und Christinnen ein Bezugspunkt, der an keinem Ort zur Gänze erfasst und gelebt wird. Vielmehr ist gelebter Glaube von allen immer wieder neu und gemeinsam zu lernen. In einer Rollenvielfalt kann von Seel-

LITERATUR

- Staudigl, B., Milieuverengte Pastoral (2022)
- Kirche-in-Milieus-2.0 (Dossier), Herder Korrespondenz (2018)
- Flügge, E., Wieviel Milieu braucht die Pastoral? (2018)
- Milieus fordern heraus, Kamp (2013)
- Sellmann, M., Zuhören Austauschen Vorschlagen. Entdeckungen pastoraltheologischer Milieuforschung (2012)



mehr unter pastoral.at/milieusensibel



sorgerinnen und Seelsorgern, von in der Gemeinde Engagierten versucht werden, bleibende Beziehung aufzubauen und das daraus entstehende Wachstum zu begleiten, um es mit dem Leben der Gesamtkirche in Berührung zu bringen („proponere“).

„Wenn Sie das mal so salopp erlauben: Die sozialen Milieus der Kartoffelgrafik sind jene Kartoffeläcker des Evangeliums, in deren Perlen der Lebenspraxis, der Weltauffassung und der Grundwerte sich das Evangelium selbst versteckt hält. Und die soziologische Milieutheorie erschließt die Navigation auf diesen Äckern ... Es ist nun an uns, wie der Kaufmann zu handeln, den Jesus lobt: Verkaufen wir ... unsere Selbstgewissheit, unsere Gottesgewissheit ... unsere Sehnsucht nach dem ‚katholischen Profil‘, unsere nostalgischen Rückblicke in scheinbar bessere Zeiten.“ (Matthias Sellmann, Professor für Pastoraltheologie und Leiter des Zentrums für angewandte Pastoralforschung, lebensweltorientierte Bildung und Pastoral, Hrsg. Sankt Michaelsbund)

Von der Kenntnis der Sinus-Milieus® profitieren:

- weil die Qualität der pastoralen Begegnung von der Kenntnis der Menschen in ihren Lebenswirklichkeiten abhängt
- weil sie Verständnis für die Präsenz des Evangeliums in allen Lebenswelten ermöglicht
- weil die Spannung zwischen den Milieus in der Kommunikation ernstgenommen werden muss
- weil sie anleitet, aus der Perspektive der Lebenswelten der Menschen zu denken
- weil aus der Perspektive der Lebenswelten der Menschen viel über sich zu lernen ist

Traditionelle

Die Sicherheit und Ordnung liebende ältere Generation mit dem Leitmotiv: Spare in der Zeit, dann hast du in der Not.



Milieutypisch ist das kleine Glück, die stille Zufriedenheit mit dem Erarbeiteten und Erreichten. Glückliche Momente ergeben sich in der Familie, wenn die Verhältnisse geordnet und harmonisch sind; in der Natur, mit Haustieren, in der heilen Welt von Haus und Garten sowie im konfliktfreien Zusammensein mit anderen, auch in einem städtischen Umfeld.

Solidarisch zusammenhalten

Menschen aus dem Milieu der Traditionellen sehen sich als rechtschaffene kleine Leute, die durch den beschleunigten technologischen und sozio-kulturellen Wandel zunehmend an den Rand gedrängt und von der Gesellschaft vergessen werden. Sie leiden unter der zunehmenden sozialen Kälte und beklagen, dass so etwas wie solidarisch Zusammenhalten mehr und mehr verloren geht. Sie bewegen sich in der kleinbürgerlichen Welt bzw. der traditionellen Arbeiterkultur. Bescheidenheit

und Anpassung an die Notwendigkeiten sind ein Lebensprinzip, dem sie auch dann treu bleiben, wenn es besser geht. Man muss zufrieden sein mit dem, was man hat, und kann nicht von hochgesteckten Zielen oder Experimenten leben. Wichtig sind: Gesundheit, Ruhe, Harmonie, Zufriedenheit.

Der eigene Einsatz zum Ganzen ist Bürgerpflicht

Ihr Leben orientiert sich an der Ordnung, die für alle Platz herstellen soll; aus einem hierarchisch geprägten Weltbild übernehmen sie dabei ihren Part, Konformismus soll auch die entsprechende Sicherheit liefern. Das gilt für materielle wie für moralische Werte. Wie sie festhalten an den guten alten Werten (Pflichterfüllung, Sauberkeit, Treue, Ehrlichkeit ...) erwarten sie das auch von anderen. Mit lockerer Moral, einem Sittenverfall kommen sie nur schwer zurecht. Der Lebensstandard wurde hart erarbeitet und wird nun geschützt und für kommende Generationen bewahrt. Übertriebene Ansprüche von wem auch immer finden sie nicht in Ordnung, die soziale Anpassung muss für alle gelten. Entsprechend skeptisch ablehnend ist ihr Blick auf wirtschaftliche Globalisierung, Diversity und vieles, was inzwischen Mode geworden ist. Jedoch unterstützen sie den Nachhaltigkeitstrend in Rücksicht auf ihre Nachkommen. Familie und das nahe soziale Umfeld sind wichtige Faktoren, die für das Gefühl von Beheimatung sorgen. Soweit möglich, übernehmen sie auch Aufgaben in Vereinen und Einrichtungen der zivilen Wohlfahrt, sind spendenbereit und verlässlich. Der eigene Einsatz zum Funktionieren des Ganzen ist Bürgerpflicht





Beispielhafte Bilder geben Einblick in das Leben des Milieus.

und auch religiös geboten. Ohne diesen kann man nicht erwarten, dass man selber unterstützt wird, wenn es mal nötig ist. Der Nahbereich, in dem sich das alltägliche Leben abspielt, ist der Ort, an dem sie sich einbringen, an dem sie auch Akzeptanz und Anerkennung einfordern.

Kirche vor Ort soll intakt sein

In Bezug auf Religion und Kirche ist das Milieu kirchentreu. Man achtet den Bischof, den Pfarrer und die handelnden Personen und orientiert sich an deren Vorgaben. Die Kirche hat die Aufgabe, für Werte und Verantwortung in der Gesellschaft zu sorgen. Im persönlichen Leben soll sie den Trost und die Bestärkung vermitteln, die man durch fromme Praxis auch beständig pflegt. Sie soll auch dafür sorgen, dass all das an die kommenden Generationen weitergegeben wird, und unterstützt den Pfarrer dabei nach Kräften. Ein starker Glaube gibt Kraft und Beständigkeit, die man im Leben braucht.

Die Kirche vor Ort, die Pfarre soll intakt sein. Der Besuch von Sonntagsgottesdiensten ist selbstverständlich, Feste und Traditionen werden gepflegt, solange es die Kräfte zulassen.

Anknüpfungspunkte für die Pastoral

-  *Verlässliche Zugehörigkeit, Einsatzbereitschaft als Mitarbeitende des Priesters, treue Teilnehmende an pfarrlichen Angeboten*
-  *Beharrlichkeit, Offenheit für Neues fällt schwer, Abhängigkeit von Bestätigung und Lob*

KURZ GESAGT

Traditionelle machen 10 % der Gesamtbevölkerung in Österreich aus; Altersspanne ab 60 Jahren und höher (Durchschnitt 66) mit Frauenüberhang; überdurchschnittlich viele verheiratet und in 1-2-Per-

sonen-Haushalten lebend; sie haben meist nur Pflichtschulabschlüsse und unterdurchschnittlich akademische Abschlüsse, auch unterdurchschnittliches Einkommen bzw. Pension.



Konservativ - Etablierte

Die alte strukturkonservative Elite mit dem Leitmotiv: Status, Ordnung und Balance.



Menschen aus dem Milieu der Konservativ-Etablierten fühlen sich als Elite der Gesellschaft und pflegen das Prinzip: Erfolg durch Leistung, Pflichtbewusstsein, Zielstrebigkeit und Ernsthaftigkeit. Sie haben hohe Erwartungen an sich selber und an andere. Der Großteil ist in gehobenen Positionen tätig und bewegt sich in gehobenen Kreisen. Die gute materielle Ausstattung erlaubt einen exklusiven, distinguierten Lebensstil, der das Standesbewusstsein zum Ausdruck bringt.

Sie haben eine grundsätzlich optimistische Haltung, man weiß um seine Qualitäten, sieht die Zukunft gesichert und als einen Auftrag, sie mitzugestalten. Zum großen Teil sehen sie sich auch als Bewahrer christlich-humanistischer Werte und schätzen gute Traditionen in Gesellschaft und Familie. Sie legen Wert auf Seriosität, Anstand, Bildung und Kultiviertheit. Religion und Kirche sowie der christliche Glaube allgemein sind tragende Fun-

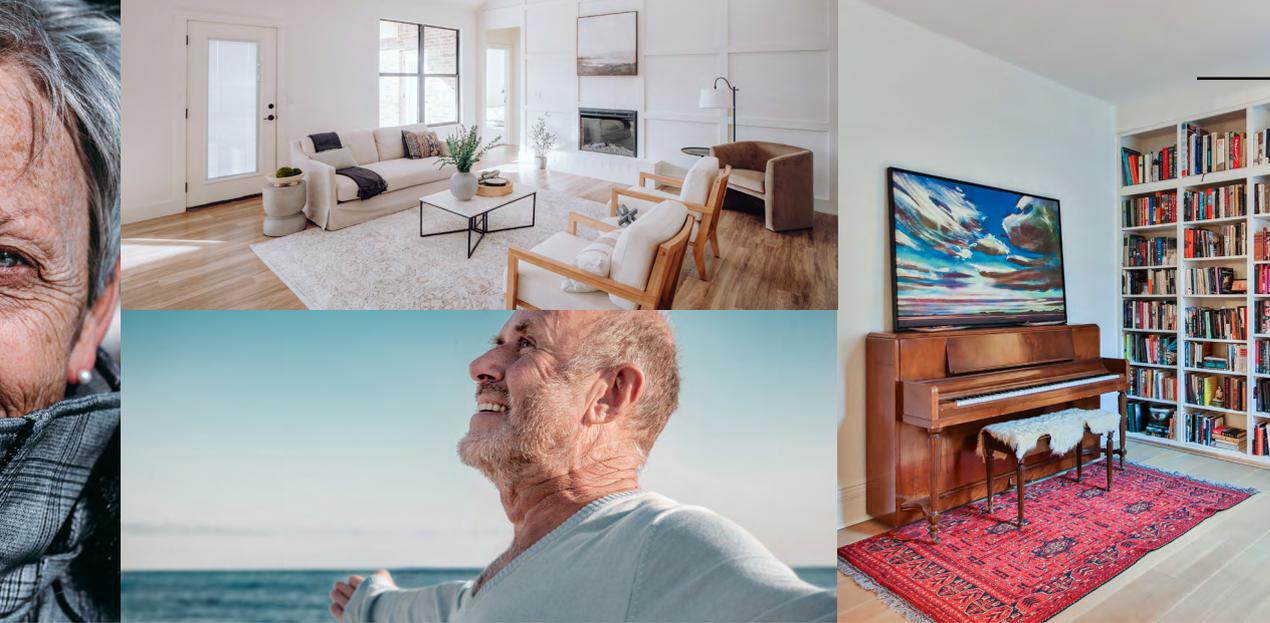
damente für die Gesellschaft und aus der abendländischen Leitkultur nicht wegzudenken. Dafür tragen auch alle Verantwortung, neben den öffentlichen Institutionen auch die Einzelnen in ihrem persönlichen Leben.

Die Gesellschaft braucht ein Fundament

Das gute Leben ist Gebot – Einsatz für Nachhaltigkeit und Umweltbewusstsein hat sich festgesetzt wie auch verantwortungsbewusster Konsum. Daraus entsteht auch Kritik an einem fortschreitenden Werteverfall, einer postmodernen Beliebigkeit und einem schnellebigen Zeitgeist. Mit einer vulgären Spaßgesellschaft oder Wegwerfgesellschaft möchten sie nicht zu tun haben, es gibt dafür auch wenig Verständnis oder Mitleid mit daraus entstehenden Problemen. Die Grundwerte Disziplin und Einpassung in ein geordnetes Ganzes bestimmen die Lebensgestaltung, welche auch an die Nachkommen oft ehrgeizig streng weitergegeben werden.

Das Milieu der Konservativ-Etablierten gilt als kirchennah – viele sind aktive Mitglieder der Kirche und verfolgen Themen aus Theologie, Kirchenleben in verschiedenen Medien. Sie haben anspruchsvolle Erwartungen an Kirchenvertretungen und Seelsorge. In vielen Punkten stehen sie auch kritisch zur Lehre und Institution und legen Wert auf niveauvolle Auseinandersetzung und fundierte Begründung der Glaubenswahrheiten und Positionen der Kirche in der Gesellschaft. An der Aufgabe der Kirche, für Werte und Verantwortung in der Gesellschaft zu sorgen, zweifeln sie nicht – die Gesellschaft braucht ein Fundament, das sie zusammenhält und trägt,





Beispielhafte Bilder geben Einblick in das Leben des Milieus.

egal wie man selbst dazu steht. Das Böckenförde-Diktum „Demokratie lebt von Voraussetzungen, die sie sich selbst nicht geben kann“, wird eindeutig religiös interpretiert und entspricht ihrer Grundhaltung. Sie stellen sich durchaus in den Dienst der Kirche zu helfen und diese Rolle auf wirksame Weise auszuüben.

Die Kirche muss den Herausforderungen der Zeit gewachsen sein

Als vielbeschäftigte Menschen beteiligen sie sich am kirchlichen Leben meist punktuell, engagiert, wo es um Repräsentation und den Bildungsauftrag geht. Ihre Kritik an der Kirche richtet sich auf Positionen, die nicht modern genug sind; jedoch fordern sie nicht eine Kirche, die sich der Mode oder dem Zeitgeist unterwirft. Ihnen geht es um eine Kirche, die in den geistesgeschichtlichen Entwicklungen und Fortschritten die entsprechenden Wandlungsschritte macht, etwa in der Frage der Stellung der Frau. Verbot und Ausgrenzung allein reicht nicht. Da verspielt die Kirche, dass sie dem persönlichen Leben Sinn und Orientierung gibt und dass man in seinem Alltag und seiner Verantwortung mit gutem Gewissen der Kirche noch folgen könnte.

Die Kirche als Vertreterin des christlichen Glaubens muss den Herausforderungen der Zeit gewachsen sein und ihnen intellektuell begegnen können. Deshalb gehört die Pflege christlicher Literatur, Kultur und Kunst zu ihrer Lebenspraxis wie auch der Besuch „gehobener“ Gottesdienste und Veranstaltungen, in denen gute Theologie präsentiert wird.

Anknüpfungspunkte für die Pastoral

-  Reflexionswille, Engagement aus dem Glauben, sich in den Dienst der guten Sache stellen, auch als Gönnerin und Gönner
-  Ungeduld, wenn die kirchliche Organisation und Leitung nicht offen und lösungsorientiert, sondern schwerfällig, banal oder gesprächsresistent sind

KURZ GESAGT

Konservativ-Etablierte machen 11 % der Gesamtbevölkerung aus und sind im Schnitt 51 Jahre alt. Sie haben sehr gute Berufsausbildungen mit großteils akademischen

Abschlüssen. Sie arbeiten Vollzeit oder selbstständig und verfügen über ein höheres Einkommen. Sie sind überwiegend verheiratet und leben in Haushalten bis zu 4 Personen.

Konsumorientierte Basis

Die um Orientierung und Teilhabe bemühte Unterschicht mit dem Leitmotiv: Dazugehören und Anschluss am Lebensstil und Standard der breiten Mitte halten.



Menschen aus dem Milieu der Konsumorientierten Basis sehen sich als normale Durchschnittsbürger. Sie sehen sich auch als Opfer der Globalisierung und der neoliberalen Reformen, durch welche sie unverschuldet benachteiligt und ausgeschlossen werden. So sind Ohnmachtsgefühle und Pessimismus häufig: Die Gesellschaft ist festgefügt, wer unten ist, hat wenig Chancen.

Identität und Zugehörigkeit

Entsprechend stark ist der Wunsch nach Identität und Zugehörigkeit.

Ihr Bedürfnis nach gesellschaftlicher Akzeptanz und die Erwartung, wahr- und ernstgenommen zu werden, ist groß.

Trotz vielen vorhandenen Defiziten (fehlende Ausbildung, Arbeitslosigkeit, familiäre Probleme) und alltäglichem Kampf ums Überleben bemühen sie sich um Orientierung und Teilhabe. Daher gibt es ausgeprägte konsum-materialistische Wünsche: Sich etwas leisten können, ein „Stück vom Kuchen“ abbekommen, Smartphone, Auto, Urlaub ... ermöglichen es ihnen, „mithalten zu können“. Wichtige Werte

sind - neben einem gesicherten Auskommen - Gesundheit, Zusammenhalt in der Familie, Solidarität, Gerechtigkeit und Respekt (Geltungsanspruch).

Eine Verbitterung aufgrund der gesellschaftlichen Marginalisierung, Ressentiments gegenüber den ungerechten gesellschaftlichen Verhältnissen haben trotziges Selbstbewusstsein, Abgrenzung nach unten und nach oben sowie Protestbereitschaft zur Folge. Steigende Verunsicherung, Zukunftsängste und Überforderung durch Schnellebigkeit sind wahrnehmbar. Ihre Sprache erscheint demnach oft rau, direkt, konfrontativ und fordernd.

Der Kirchenbezug ist ambivalent und prekär

Ein guter Anteil dieses Milieus ist Mitglied der Kirche (ca. 32 %) und bleibt es, auch wenn die finanzielle Situation den Beitrag erschwert. Die Haltung ist sehr ambivalent und prekär. Viele Menschen in diesem Milieu sind von Schicksalsschlägen gebeutelt, die teilweise auch für ihren Abstieg verantwortlich sind. Die Erfahrung, dass Gott in diesen Situationen nicht geholfen hat, hat große Zweifel hinterlassen. Gegenüber der kirchlichen Gemeinschaft überwiegen oft Minderwertigkeitsgefühle. Man meint auf Grund mangelnder Bildung und Status nicht dazuzupassen. Je nachdem werden diese Ängste in Kirchengemeinden bestätigt oder widerlegt. Seelsorgerinnen und Seelsorger können Personen sein, denen man sich anvertraut, mit dem Wunsch, dass sie um ihre seelische Situation Bescheid wissen.





Beispielhafte Bilder geben Einblick in das Leben des Milieus.

Bilder: jimmy-nilsson-masth-unsplash (li), KBÄoxana-melis-unsplash (o), markus-spiske-unsplash (u), wade-austin-ellis-unsplash (re)

Für viele folgt aus den Erfahrungen, dass sie ohne Gott auszukommen gelernt haben. Doch irgendeine Art von Glaube wird dennoch bewahrt, denn er gibt dem Leben durchaus einen Sinn. So verfolgt man gerne Aussagen der Kirche in den Boulevardmedien um zu prüfen, ob die Kirche auf Seiten der kleinen Leute steht. Die Leistungen der Caritas betrachtet man als wichtig, man würde sie aber am liebsten nicht in Anspruch nehmen müssen und schämt sich oft dafür. Die Gefahr, sich bloß „betreut“ und „versorgt“ zu erleben, nicht aber als Mensch behandelt und gefragt, ist ständig präsent.

Eine Offenheit für Segen und Segensfeiern, die Schutz zusagen und vermitteln, ist feststellbar. Erfährt man die Kirchenmenschen als zugewandt, ist man gerne dankbar. So entsteht an Wallfahrtsorten oft das Bedürfnis, etwas „zurückzugeben“ für erfahrene Hilfe.

Anknüpfungspunkte für die Pastoral

- +
 Dankbarkeit, wenn auf ihre Bedürfnisse eingegangen wird, sie von der Kirche etwas bekommen: z.B. Segen und Schutz „von oben“, Respekt ...
- Wenig vertraut mit Ritualen und Verhaltensregeln, empfindlich gegen jede Abwertung (z.B. auf Grund mangelnden Wissens), wenig Gemeinschaftssinn

KURZ GESAGT

Konsumorientierte Basis macht 9 % der Gesamtbevölkerung in Österreich aus. Sie sind durchschnittlich 53 Jahre alt; mehrheitlich sind sie verheiratet, sehr oft in zweiter oder dritter Ehe oder geschieden und

daher oft in Einzelhaushalten; überwiegend Pflichtschulabschlüsse oder Lehre, daher verfügen sie meist über ein unterdurchschnittliches Haushaltseinkommen und eine geringe Pension.



Nostalgisch - Bürgerliche

**Die systemkritische ehemalige Mitte mit dem Leitmotiv:
Starker Wunsch nach gesicherten Verhältnissen und
einem angemessenen Status bei gleichzeitiger Kritik
an den herrschenden Verhältnissen.**

Menschen aus dem Milieu der Bürgerlich-Nostalgischen sehen sich als „eigentliche“ Mitte und Rückgrat der Gesellschaft, als vernünftig, verlässlich und normal. Zeitlebens strebten sie nach geordneten Verhältnissen, Harmonie und Sicherheit, beruflich wie privat. Ausgleichend zwischen moderatem Wohlstand, angemessenem Status und der Leistung bzw. dem Aufwand, der dazu notwendig ist. Sie sind nicht Menschen für Übertreibungen. Wesentlich ist Erfüllung im Leben durch privates Glück, eine intakte Familie und die Einbindung in ein



verlässliches Netzwerk aus Familie, Freundeskreis, Berufskolleginnen und -kollegen, Nachbarschaft. Sie achten, dass das soziale Umfeld im Nahbereich stimmt. Auch durch Verteidigung gelernter Regeln und Gewissheiten, ablehnend kritisch gegen

über dem Zeitgeist.

Die übertriebene Modernisierung überfordert immer mehr und die soziale Kälte wird als negative Folge davon betrachtet. Sie leiden unter einem Krisengefühl, verstärken es

aber auch selbst. Früher war es besser, ist zu hören. Viele fürchten auch einen sozialen Abstieg, dass sie nicht mehr mithalten können mit der steigenden Komplexität durch Digitalisierung und Diversifizierung, mit der Zuwanderung und einer Medienlandschaft, die mit negativen Schlagzeilen überhäuft.

Wird man noch gehört und ernstgenommen?

Sie fühlen sich von der Politik und den Eliten nicht ausreichend ernstgenommen und gehört. Daher nimmt die Kritik am System, an den politischen und kulturellen Verhältnissen überhand. Das vermindert auch ihre Bereitschaft, sich aktiv in Vereinen, Ortsorganisationen, Kulturvereinigungen und allem, was für den Zusammenhalt der verschiedenen Gruppen in der Gesellschaft steht, zu engagieren. Ihre einstige Integrativkraft wandelt sich in ein kritisch-unzufriedenes, zurückgezogenes Verhalten.

Viele Diskussionen in der Kirche versteht man nicht

In Bezug auf Religion und Kirche ist das Milieu ambivalent. Die Kirche gehört ins Dorf, das ist keine Frage, zugleich aber bewegt dabei am stärksten die Ordnung im sozialen Umfeld und weniger eine gelebte gläubige Praxis. Bildungsabende und die Auseinandersetzung mit religiösen Fragen sind wenig gefragt. Man besucht sie, weil man dazugehört.

An der Aufgabe der Kirche, für Werte und Verantwortung in der Gesellschaft zu sorgen, wird gezweifelt. Sie ist zu wenig aufgeschlossen für Modernisierung und es wird nicht verstanden, warum nicht





Beispielhafte Bilder geben Einblick in das Leben des Milieus.

andere zu Priestern geweiht werden, wenn es zu wenig zölibatäre Männer gibt. Eine Pfarre, die Kirche vor Ort soll intakt sein. Das zu gefährden fördert Distanz und die Überlegung, ob man da noch dabei sein soll. Der Gedanke an einen Austritt erfolgt widerwillig, aber alles darf sich die Kirche auch nicht leisten: Das Engagement für Ausländer und gegen die Not in der ganzen Welt überwiegt gegenüber der Sorge um die eigenen Leute. Es hängt viel am Pfarrer vor Ort, an der Person, der man dort begegnet – sie kann das Bild und die Einstellung sehr prägen.

Die Teilnahme an Sonntagsgottesdiensten ist gelegentlich am Programm, Feste und Traditionen gehören gepflegt, da ist man dabei. Aber viele Diskussionen in der Kirche um dogmatische Streitpunkte versteht man nicht. Frauenpriestertum, verheiratete Priester, wiederverheiratet Geschiedene, Homosexuelle ... das muss man alles nicht mögen, aber mit Verbot und Ausgrenzung allein verspielt die Kirche, im Alltag und im persönlichen Leben Sinn und Orientierung zu stiften, der man folgen könnte. Andererseits ist sie noch ein Bollwerk gegenüber anarchischen Strömungen und gegenüber einem völligen Chaos von Weltanschauungen und Religionen.

Anknüpfungspunkte für die Pastoral

-  *Zusammenkünfte, Traditionen, die das unmittelbare Zusammenleben im Nahbereich fördern; aktive Mitarbeit, wenn man gebeten und dafür geschätzt wird; persönliche Begegnungen, die bestärken und vergewissern*
-  *Wenig Eigeninitiative oder Gestaltungswille, Reserviertheit, die verunsichern kann*

KURZ GESAGT

Nostalgisch Bürgerliche machen 11 % der Gesamtbevölkerung in Österreich aus; Altersspanne von 30-50 Jahren (Durchschnitt 44 Jahre). Überdurchschnittlich viele sind verheiratet und leben in

Haushalten mit mehreren Personen (3-4); sie bringen gute Berufsausbildungen mit sich, aber unterdurchschnittlich akademische Abschlüsse und mittleres Einkommen.

Postmaterielle

Die weltoffenen Kritikerinnen und Kritiker von Gesellschaft und Zeitgeist mit dem Leitmotiv: Ein gutes Leben in Verantwortung für sich selbst und andere.

Menschen aus dem Milieu der Postmateriellen sehen sich als gesellschaftliches Korrektiv für diskriminierungsfreie Verhältnisse und Diversität auf allen Ebenen. Sie sind vielfältig kulturorientiert und kosmopolitisch interessiert, dabei aber kritisch gegenüber den Entwicklungen der Globalisierung. Eine liberale Grundhaltung zieht sich durch alle Bereiche in Gestalt von Toleranz, Weltoffenheit, Anti-Fundamentalismus und Aufklärung.

Selbstbestimmung und Authentizität

Milieutypisch ist ein postmaterieell geprägter Individualismus mit den zentralen Werten Selbstbestimmung, Authentizität und Selbstentfaltung. Freiräume für sich selbst schaffen, Entschleunigung, eigene Ideen realisieren sind Lebensmaximen. Autoritäre Strukturen werden abgelehnt. Trotz alledem sollen sich Einzelne zugunsten der Allgemeinheit zurücknehmen. Gesellschaft und Demokratie sind Errungenschaften, für die es auch etwas zu leisten gilt und wo jeder

auch Selbstverantwortung zu tragen hat. Ziel- und Lösungsorientierung sind wichtig, ohne ein klassisches Karrierestreben.

Eine bessere und gerechtere Welt

Der große Motor ihrer Werte- und Lebenswelt ist der Wunsch nach einer besseren und gerechteren Welt mit mehr Nachhaltigkeit, Umwelt- und Naturschutz, mit verantwortungsvollem Konsum, kulturellem Pluralismus. Eine ausgeprägte Verantwortungsethik treibt an als Maßstab für das eigene Handeln, aber auch für das gesellschaftliche Engagement als ökologisch-soziales Gewissen. Kalter Neoliberalismus, Macht- und Ressourcenmissbrauch werden für die Zerstörung des Planeten verantwortlich gemacht. Daher streben sie nach einem ganzheitlichen Lebensentwurf, einer modellhaften Pflege der Lebenskunst, nach Bildung und Kultur. Überwindung der Massentrends, von Kitsch und Trash durch anspruchsvolle intellektuelle und kulturelle Auseinandersetzung und Diskurs, in dem es nicht um Mission oder Überwältigung gehen darf, sondern um das Ausloten einer bereichernden Vielfalt und Ganzheitlichkeit.

Religion ist eine Frage von Spiritualität

Postmaterielle haben zu Religion und Kirche differenzierte Bezüge: Ein Teil ist interessiert und verbunden, ein anderer zwar religiös, ohne eine Bindung zur Glaubensgemeinschaft zu pflegen, ein weiterer ist der Kirche verbunden, aber in vielen Fragen kritisch eingestellt. Für den größten Teil ist Religion eine Frage von Spiritualität, die aus verschiedenen Quellen schöpft und nicht an eine





Beispielhafte Bilder geben Einblick in das Leben des Milieus.

bestimmte Richtung und Konfession gebunden ist. Wie auch in anderen Bereichen ist die Auseinandersetzung mit fremden Kulturen, mit der Geschichte und den Wurzeln religiösen Denkens eine wichtige Quelle. Die Frage nach Sinn und Bestimmung des Menschen, nach Entfaltung des Lebens in jeder Hinsicht schließt viele Inspirationen aus den Glaubenstraditionen ein. Sie werden nicht um ihrer selbst willen, mitunter aber überzeugt gepflegt, wenn es um die Verbesserung der humanen, sozialen und ökologischen Gegebenheiten geht.

Im persönlichen Leben ist eine spirituelle Basis selbstverständliche Grundlage für den Lebenseinsatz. Zu-sich-Kommen, Besinnung auf Wesentliches, ein großer Horizont wird in den verschiedenen Praktiken gesucht. Glaube als Grundhaltung wird als etwas Persönliches geschätzt oder bei Nicht-Übereinstimmung toleriert. Während Religion als gesellschaftliches Phänomen gesehen wird, in dem die Gefahr von Fundamentalismus, Machtmissbrauch, Fanatismus, nationalen Spannungen und lebensbehindernder seelischer Beeinflussung steckt. Entsprechend kritisch wird die Entwicklung von ihnen beobachtet.

Im familiären Bereich gilt religiöse Erziehung nur dann tolerabel, wenn sie ohne Zwang und ohne verengte Gottesvorstellung (strafend ...) ist; diese Forderung gilt auch für religiöse Akte in Kindergarten und Schulen, wie auch in den Vollzügen in der Pfarre.

Anknüpfungspunkte für die Pastoral



Auseinandersetzung und intellektuelles Ringen um religiöse Fragen



Vorbehalte gegenüber der Institution und jenen Werten, die gegen Gleichberechtigung, Diversität und Selbstentfaltung stehen

KURZ GESAGT

Postmaterielle machen 11 % der Gesamtbevölkerung in Österreich aus; Altersspanne von 30 bis 60 (Durchschnitt 50) mit Frauenüberschuss; überdurchschnittlich viele leben in Lebensge-

meinschaften und haben akademische Abschlüsse. Das Einkommen liegt über dem Durchschnitt, doch ohne zur obersten Klasse zu gehören.



Performer

Die global orientierte und fortschrittsoptimistische moderne Elite mit dem Leitmotiv: Effizienz, Eigenverantwortung und individuellem Erfolg.

Menschen aus dem Milieu der Performer zeichnen sich durch ein Selbstverständnis als moderne Business-Elite aus. Sie vertrauen auf den technologischen Fortschritt und stehen positiv der Globalisierung und der Freiheit der Märkte gegenüber. Individualität, Freiheit und Eigenverantwortung sind für sie zentrale Werte.

Chancen ergreifen – Erfolg haben

Der (herzeigbare) Erfolg ist alles, der Weg dorthin ist zweitrangig. Zielstrebigkeit, Ehrgeiz und Leistungs-optimismus zeichnen ihre Grundstimmung aus. Sie denken global-ökonomisch, richten sich nach dem Wettbewerb und eigener Karriere aus. Zugleich streben sie nach persönlicher Selbstverwirklichung und intensivem Leben, aber immer in Kombination mit notwendigen Pausen und

Auszeiten. Diese sind dazu da, sich zu regenerieren und die eigenen Batterien wieder aufzuladen.

Ihnen ist es wichtig, Chancen zu ergreifen und Erfolg zu haben. Sie investieren viel Energie und sind bereit, Risiko einzugehen, um eigene Ziele zu verfolgen – aber auch Pragmatismus und Nützlichkeitsabwägungen finden dabei Platz. Sie besitzen eine ausgeprägte Fähigkeit zur Komplexitäts- und Krisenbewältigung: mobil, flexibel, innovativ, belastbar.

Sie setzen auf Eigenverantwortung – auch in gesamtgesellschaftlicher Perspektive. Denn alle sind für ihr Glück letztlich selbst verantwortlich und haben die Möglichkeit zu einem sozialen Aufstieg. Kulturpessimismus, alarmistischen Appellen und depressiver Entsagungsästhetik können sie nichts abgewinnen.

Überzeugung, für die man einsteht

In Bezug auf Religion und Kirche ist das Milieu wenig an eine Glaubensgemeinschaft gebunden. Selbst gläubige Performer suchen kaum Anschluss an eine Gemeinschaft. Sie pflegen Religion in einer persönlichen Überzeugung, für die sie dann auch geradestehen. Glaube muss sich „vertreten lassen“ – vor der Wissenschaft, vor der Vernunft. Ihr Zugang ist weniger über Emotion oder Frömmigkeit gekennzeichnet, sondern mehr von den offenen Fragen, die „am Ende der Wissenschaft“ bleiben und nach einem Fundament verlangen.

Eine Pfarre bzw. die Kirche soll ein Ort der Herausforderung sein, der für die drängenden Fragen der Menschheit und der Zukunft die Antworten aus der Religion erschließt. Zweifel an der Exis-





Beispielhafte Bilder geben Einblick in das Leben des Milieus.

tenz Gottes sind groß, aber ein Zugang zum Gebot der Nächstenliebe besteht. Denn jede Gesellschaft braucht etwas, das sie trägt und sich um die Pflege von Werten des Zusammenhalts kümmert.

Der Besuch von Sonntagsgottesdiensten, Festen und Traditionen bleibt Ausnahme, kann aber durch eine qualitätsvolle Gestaltung und eine gute Inszenierung Eindruck hinterlassen. Vor allem wenn in persönlichen Beziehungen oder Begegnungen im Zuge von Kasualien (z.B. Taufe, Trauung, Begräbnis ...) eine Wertschätzung und Achtung erfahren wird und die kirchlichen Gesprächspartner als kompetent erlebt werden.

Doch viele Details an der Kirche werden nicht verstanden und abgelehnt: Dogmatismus, Einengung, Trägheit bei Reformen und Veränderungen bis hin zur Untätigkeit nach den Missbrauchsfällen. „Das ist alles nicht mehr zeitgemäß“ – aus ihrer Sicht könnte vieles besser gehen. Das alles schreckt vor einem Engagement ab.

Anknüpfungspunkte für die Pastoral

-  *Umsetzungskraft, lösungsorientiertes Denken, Wille, moderne Standards in die Kirche zu integrieren*
-  *Ungeduld, uninteressiert an dogmatischen Begründungen und nicht verstandenen Frömmigkeitsformen*

KURZ GESAGT

Performer machen 9 % der österreichischen Wohnbevölkerung aus, in der Altersspanne von 30 bis 50 Jahren (Durchschnitt 45 Jahre); mehrheitlich sind sie in einer Lebensgemeinschaft mit einer Haushaltsgröße von

3-4 Personen. Sie haben überwiegend akademische Abschlüsse und Spezialausbildungen, arbeiten vorwiegend in Vollzeit und leitenden Positionen und haben überdurchschnittliches Einkommen.

Hedonisten

Die momentbezogene, erlebnishungrige (untere) Mitte mit Leitmotiv: Das Leben hier und jetzt genießen und sich den Spaß nicht verderben lassen.

Menschen aus dem Milieu der Hedonisten sehen sich als coole Lebenskünstler, die im Alltag so weit funktionieren, dass sie in ihrer Freizeit das eigentliche Leben verwirklichen können.

Leben im Hier und Jetzt

Ausgeprägter Erlebnishunger, Risikobereitschaft bei fun&action, spontaner Konsum, Lifestyle-Trends in Mode, Sport, Bodytuning usw. sind attraktiv. Sie leben im Hier und Jetzt – nehmen Dinge, wie sie kommen, kennen kein Warten, wenn etwas gefällt oder sich anbietet. Planung, Kontrolle und Verzicht ist nicht ihre Sache. Der milieutypische Anspruch, „sein Ding“ zu machen, seinen Träumen nachzugehen, ohne Einschränkungen und Verpflichtungen, wird limitiert von der oft uneingestandenen Sehnsucht nach sozialer Akzeptanz und Geborgenheit – in der Beziehung, der Familie und der Freundesgruppe.



Glücksmomente werden häufig beschrieben als das Empfinden von Grenzenlosigkeit und Freiheit. Das können kleine Fluchten aus dem Alltag sein wie „Abtanzen“ bei starker Musik, sich „Auspowern“ beim Sport, eine Feier mit Freunden am See, oder auch nur das Spaziergehen mit dem Hund in freier Natur. Glück entsteht im Augenblick, ist oft körperlich und immer verbunden mit starken Gefühlen und Intensität des Erlebens.

Das Beste für den Augenblick

In der überwiegend ich-bezogenen Lebensstrategie werden einschränkende Verpflichtungen und Frustration gemieden. Die Suche nach dem Besten für den Augenblick sollte mit wenig Anstrengung einhergehen und so gar nicht will man sich diese von anderen (Arbeitgeber, Schule, Politik, Kirche) vorschreiben lassen. Gegenüber den gesellschaftlichen Konventionen besteht Ablehnung und Distanz, sie werden als spießige Unterdrückung der Lebensantriebe abgelehnt. Nicht selten gibt es in diesem Milieu eine Sehnsucht nach Transzendenz über das enge Alltägliche hinaus. Hedonisten träumen gern, auch wenn die Visionen unkonkret bleiben bzw. schwer zu realisieren sind.

Manche flüchten in apokalyptische Szenarien oder versuchen sich in esoterischen Praktiken. Werte und Normen zählen sehr viel, wenn sie aus der eigenen Bezugsgruppe kommen, jedoch sehr wenig, wenn sie aus Ideologie und Religion abgeleitet sind.





Beispielhafte Bilder geben Einblick in das Leben des Milieus.

Freiwilligkeit ist das erste Gebot

In Bezug auf Religion und Kirche ist das Milieu kritisch. So gilt Religion aufgrund der vielen Vorschriften und mysteriösen Gebote als lustfeindlich und lebenseinengend. Gleichzeitig liefert Religion Zugang zu körperlich-geistigen Erfahrungen, die das öde materielle Alltagsleben übersteigen.

Glaube wird in der Regel losgelöst von einer Kirche gedacht – die Hedonisten sind grundsätzlich jedoch offen für die Vielfalt individueller Lebensanschauung und Praxis. Freiwilligkeit ist das erste Gebot in Sachen Glaube und Religion: Gegen Regeln, die einem „aufgedrückt“ werden, gibt es Widerstand. Eine Religion, die zum eigenen Lebensstil passt, wäre gefragt, aber oft finden sie damit in ihrer Peergroup wenig Resonanz.

An der Aufgabe der Kirche, für Werte und Verantwortung in der Gesellschaft zu sorgen, hat man mehr als Zweifel, besonders nach den Missbrauch-Skandalen. Allerdings werden Angebote der Kirche, die das Selbstwertgefühl stärken, die Selbsterfahrung ermöglichen und körperliche Erlebnisse bieten (z.B. Wallfahrt ...), als anregend und bestärkend erlebt.

Anknüpfungspunkte für die Pastoral

- +
 Glaube als Ermutigung zur Lebensverwirklichung und Freiheit, Spiritualität und leibliche Erfahrungen der Glaubenspraxis; spontane Hilfe für alles, was unmittelbar naheliegt und emotional betroffen macht; ausprobieren (dürfen), Erlebnisse (mit Freundinnen und Freunden), die man auf sozialen Medien teilen kann
- Wenig Verlässlichkeit und Anpassungsbereitschaft, Ablehnung von Normen und ethischen Vorschriften, die aus Dogmen und Tradition begründet werden

KURZ GESAGT

Hedonisten machen 11 % der Gesamtbevölkerung aus und sind um die 50 Jahre alt. Sie sind mehrheitlich unverheiratet,

verfügen über maximal mittlere Einkommen durch Pflichtschul- und Fachkräfteausbildung.

Adaptiv - Pragmatische Mitte

Der flexible und nutzenorientierte Mainstream mit dem Leitmotiv: Gut geplante Schritte statt großer Sprünge.



Menschen aus dem Milieu der Adaptiv-Pragmatischen Mitte sehen sich als moderne, aufgeschlossene Mitte der Gesellschaft. Sie sind zielstrebig und anpassungsbereit, gut ausgebildet und gut organisiert, aber auch konventionell und geerdet. Im Großen und Ganzen vermeiden sie Risiken und Extreme aller Art. Sie gehen durchs Leben mit der Fähigkeit und der Bereitschaft für notwendige Richtungswechsel, mit einer Offenheit für neue Moden, Medien und Technologien.

So gut und angenehm wie möglich

Ihr Leben orientiert sich an der Frage nach dem größtmöglichen Nutzen, um es so gut und angenehm wie möglich zu gestalten, soweit

man es sich leisten kann. Was nicht geändert

werden kann, wird pragmatisch akzeptiert. Was gefällt und die besonderen Momente ausmacht, ist wichtig und wird ungern preisgegeben. Konsum,

Unterhaltung, Spaß richten sich nach den Rahmenbedingungen, wobei man sich am besten alle Optionen offenhält. Der Wunsch nach Autonomie und Eigenständigkeit, das Bedürfnis nach Anerkennung und Geborgenheit dienen als Kompass für die großen sowie für die täglichen Entscheidungen.

Lebensqualität als geglückte Balance

Die Sicht der Adaptiv-Pragmatischen Mitte auf die Wirklichkeit orientiert sich an der Frage „nach dem Besten“ nach dem Benefit und nicht an abstrakten Idealen oder Ideologien. Sie sehen sich nicht als Weltverbesserer oder Moralapostel. Das Erreichen einer guten Lebensqualität, einer Work-Life-Balance, einer Vereinbarkeit der verschiedenen Anforderungen, insbesondere Arbeit und Familie hat oberste Priorität. Das gängige Leistungsprinzip wird nicht in Frage gestellt. Alle müssen für sich selbst Verantwortung übernehmen und das Beste aus allem machen. Im Zweifel wird Selbstsorge dem Einsatz für das große Ganze vorgezogen.

Moderne Themen wie z.B. Diversität und Nachhaltigkeit werden nicht abgelehnt, sie müssen etwas bringen – mehr Stabilität, Sicherheit, Zufriedenheit in der Gesellschaft. Im „kleinen Kreis“ der Familie, Freunde des engsten Lebensumfeldes werden diese gepflegt und da steht man füreinander auch ein. Zugehörigkeit ist wichtig, aber dass man sich dazu anpassen muss, gilt als selbstverständlich, damit das Ganze funktionieren kann.





Beispielhafte Bilder geben Einblick in das Leben des Milieus.

Gesucht: Glaube, der positiv bestärkt

In Bezug auf Religion und Kirche ist das Milieu aufgeschlossen, aber wenig aktiv. Glaube und Kirche sind auch in diesem Milieu getrennte Größen – viele von ihnen finden keine besondere Bindung an die Glaubensgemeinschaft und fühlen sich trotzdem gläubig. Der gelebte Glaube ist grundgelegt in der Erziehung, die man wertschätzt und ins weitere Leben übernimmt; man begeht gerne die traditionellen religiösen Feste und nutzt diese für die Stärkung des familiären Zusammenhalts und will damit eine „Steigerung“ des Alltagslebens durch emotional ergreifende, besinnliche, zauberhafte Momente erreichen, die ein Transzendenzgefühl schaffen. Dies brauchen sie zum Ausgleich für ein oft nüchternes Alltagsleben mit allen Sorgen um Beruf, Wohnung, Familie, Ausbildung der Kinder etc.

Den Glauben an die kommenden Generationen weiterzugeben ist ihnen wichtig – dadurch wird Orientierung und Halt im Leben vermittelt. Die Rituale werden, auch wegen ihrer biografischen Bedeutsamkeit z.B. bei Todesfällen, Krankheit oder Geburt und Erwachsenwerden gerne „genommen“, ohne sich intensiver damit auseinanderzusetzen. Theologische Streitfragen, tiefere Bedeutungen werden kaum engagiert nachgefragt. Glaubensprozesse oder Vertiefung in der Hl. Schrift sehen sie nicht als ihre Aufgabe. Dies soll durch die kirchlichen Vollzüge bereitgestellt werden. Mitglieder dieses Milieus engagieren sich in der Kirche, wenn es für die persönliche oder die Entwicklung der Kinder wertvoll ist und gute Erfahrungen damit verbunden sind. Eine per-

sönliche, oft romantisierte Gottesbeziehung ist die Form, Gläubigkeit zu leben. So wird die Kirche wenig kritisiert, das Verhältnis bemisst sich an den Berührungspunkten, die als attraktiv oder fremd empfunden werden. Da die Kirche Teil des Lebensumfelds ist, unterstützt man sie, auch wenn ein wirklich naher Bezug dazu fehlt.

Anknüpfungspunkte für die Pastoral



Offenheit für Kinderpastoral, Meditationsformen und gute Gemeinschaftserlebnisse; begrenzt für ehrenamtliches Engagement



Abgrenzungsbedürfnis; Motivation zu Engagement auf Widerruf, z.B. wenn es vom Umfeld (Pfarrer, Pfarrmitglieder ...) nicht geschätzt wird, insbesondere wenn es nicht um die eigenen Kinder geht

KURZ GESAGT

Adaptiv-Pragmatische Mitte macht 14 % der Gesamtbevölkerung in Österreich aus; Altersspanne von 29 Jahren und höher (Durchschnitt 44 Jahre). Viele sind verheiratet, und leben

in Familienhaushalten; sie haben meist höhere Schulabschlüsse und arbeiten als höhere Angestellte mit guten, aber nicht überdurchschnittlichen Einkommen.

Progressive Realisten

Die Treiber gesellschaftlicher Veränderungen mit dem Leitmotiv: Wir müssen umdenken.



Menschen aus dem Milieu der Progressiven Realisten sehen sich als Speerspitze des höchst dringlichen Problembewusstseins für die globalen Veränderungen mit entschiedenem Willen etwas zu tun und die richtigen Schritte zu setzen. In ihrem Selbstbild sind sie die Verfechter einer nachhaltigen und diversen Zukunft. Sie leben in einer Synthese aus Veränderungsbewusstsein und

Selbstverwirklichung, aus Erfolg und Geduld, Party und Protest. Ein umwelt- und klimasensibler Lebensstil ist das Maß ihrer Lebensgestaltung und auch die Erwartung an die ganze Gesellschaft.

Selbstverwirklichung durch Nachhaltigkeit und Diversität

Was sie zu einem neuen Milieu werden hat lassen, ist die neuartige Synthesebildung von Verantwortungsbewusstsein (Nachhaltigkeit, Diversität, globaler Transformation) und dem Wunsch nach Selbstverwirklichung, individueller Entwicklung sowie Spaß und Genuss. Anteile der benachbarten Milieus sind erkennbar, allerdings ist ihr Fokus klar auf einen grundsätzlichen Paradigmenwechsel gerichtet: von der gedankenlosen Konsum- und Überflusgesellschaft hin zu einer verantwortlichen Post-Wachstums-Gesellschaft. Der moralische Anspruch „die Welt

zu retten“ wird nicht in Widerspruch gesetzt zum Finden und Verwirklichen eines für sich selbst befriedigenden guten Lebens. Ihr Realismus lässt sie nicht in Utopien verfallen, sondern steter Einsatz auf gesicherter Basis ist der Weg, um alle mitzunehmen. Persönliche Resilienz ist wichtig, um sich nicht zu verausgaben, aber auch ein Gebot der Ergebnisorientierung.

Experimentieren mit alternativen Lebensentwürfen

Im gesellschaftlichen Leben sind Progressive Realisten die Treiber im Bereich Gleichstellung und Diversität. Sie brechen mit überholten Lebensentwürfen, die zur Lösung nicht mehr beitragen. Sie versuchen, nachhaltig und umweltbewusst einzukaufen, ohne einer Verzichts-ideologie oder einer Untergangsrhetorik zu frönen. Sie sind einfach überzeugt, dass dies gehen müsste. Auch wenn „Downsizing“ in wirtschaftlichen Fragen und Einschränkungen im persönlichen Leben dazugehören, schmälern sie nicht ein gutes Leben. Um das zu pflegen, sind sie offen für das Experimentieren mit alternativen Lebensentwürfen. Sie sympathisieren mit Kulturen, in denen sich unversehrt bewahrt hat, wie der Mensch im Einklang mit der Umwelt eine gute Lebensweise entwickeln kann.

Progressive Realisten sind auch bereit zu investieren, um Mitsprache und Mitgestaltung in Staat und Gesellschaft zu erwerben und sich darin aktiv einzubringen. Sie bekämpfen die verbreitete neoliberale Status-quo-Politik der meisten Staaten und Regierungen wie Entsolidarisierung, die daraus folgt. Dazu gehört auch das Empfinden einer inter-





Beispielhafte Bilder geben Einblick in das Leben des Milieus.

generationellen Ungerechtigkeit, die sich in der Klimafrage zuspitzt („die letzte Generation“).

Kirche versagt mit kalkulierbarer Gewissheit

Menschen aus dem Milieu der Progressiven Realisten behaupten großteils ohne Religion auszukommen. Und jene, die sich als gläubig beschreiben, tun es ohne Anbindung an eine Glaubensgemeinschaft. Nur wenige pflegen aktiv die Verbindung zu Kirche oder zu einer Pfarre. Berührungspunkte im Bereich Schöpfungsverantwortung und soziale Gerechtigkeit werden von ihnen nicht als Thema von Religion und Glaube wahrgenommen. Allenfalls kommt die Kirche als mögliche strategische Partnerin für Veränderungen in den Blick. Die Wahrnehmung der Wertewelt der Kirche steht dem jedoch entgegen. In den Fragen von Geschlechtergerechtigkeit, Diversität, Minderheiten klaffen weite Gräben. Politisch erscheint ihnen die Kirche als eng verbunden mit den konservativen Eliten und als Stütze jenes politischen und wirtschaftlichen Systems, das für die Probleme hauptverantwortlich gemacht wird. Wenn dabei eine Aktionsgemeinschaft mit einer kirchlichen Gruppierung etwa im Zusammenhang mit dem Einsatz für Integration oder Migration entsteht, fällt es in eine segmentierte Wahrnehmung der Gesellschaft und es ist nicht von Bedeutung, ob ein kirchlicher Hintergrund anzutreffen ist oder nicht. Entscheidend ist das Tun und das Teilen ihrer Ziele.

Deren Berechtigung muss nicht religiös untermauert werden (z.B. Gottes gute Schöpfung); allenfalls apokalyptische Zugewandenen können

ten hier geteilt werden – doch dafür erscheint die Kirche wiederum viel zu lax und nicht wirklich beunruhigt.

Anknüpfungspunkte für die Pastoral

-  Einsatz für nachhaltige Bewahrung der Lebensgrundlagen und der Schöpfung
-  Ungeduld über Schwerfälligkeit der Kirchen und deren Mangel an digitaler Konnektivität

KURZ GESAGT

Progressive Realisten machen 7 % der Gesamtbevölkerung in Österreich aus; sie sind jung (Durchschnittsalter 37 Jahre), überdurchschnittlich viele sind nicht verheiratet, leben in Einzelhaushalten und haben höhere

Bildung. Je nach Lebensstand haben sie meist eine gute Einkommenssituation, auch wenn sie bevorzugt in Teilzeit oder Selbstständigkeit arbeiten, viele schon vor Ende ihrer Ausbildung.

Kosmopolitische Individualisten

Die individualistische Lifestyle-Avantgarde mit dem Leitmotiv: Weiterkommen statt ankommen.



Menschen aus dem Milieu der Kosmopolitischen Individualisten verstehen sich als ambitionierte, kreative Avantgarde und treten urban, hip, digital und kosmopolitisch auf. Die Welt ist ihre Bühne zur Selbstentfaltung und Selbstverwirklichung. Sie sind mental und geografisch mobil, online wie offline vernetzt und haben eine liberale, risiko-akzeptierende Grundhaltung ohne ideologische Festlegung. Vielmehr sind sie immer unterwegs, um ihre Horizonte zu erweitern, Grenzen zu durchbrechen und neue Herausforderungen anzunehmen.



Zukunftsoptimismus und Lebensexperiment

Sie sind geprägt von Zukunftsoptimismus, Lebens- und Experimentierfreude. Ihre Neugierde führt sie zur Begegnung mit unterschiedlichsten Lebensformen und Kulturen quer über den Globus. Sie schätzen Weltoffenheit und Vielfalt, Mobilität und Flexibilität.

Den eigenen Lebensweg gestalten, „sein Ding machen“, ist unausgesprochenes Gebot. Dazu gehören unkonventionelle Wege und Lösungen und fokussierte Sorge für das eigene Fortkommen und die optimale Aufstiegschance. Sie leben aber nicht für die Arbeit – eine starke hedonistische Tendenz führt immer wieder zu Abbruch und Veränderung, wenn der persönliche Freiraum und Spaß zu kurz kommen.

Vorn dabei sein

Es ist ihnen wichtig, „vorn dabei zu sein“, gut informiert und dem, wie es wirklich ist, näher zu sein als andere. Der Weg dahin ist das globale Netz und sich ständig in der digitalen Welt zu bewegen. Sie haben hohe Sensibilität für Diversität und Gleichberechtigung, jedoch geringes Interesse an der Umwelt- und Klimaproblematik. Ein pragmatischer Zug lässt sie sich dort nicht aufhalten, wo nicht viel zu holen ist. Wichtiger ist flexibles Sicherstellen ihrer Ressourcen, ihrer Rollen und eine erfolgreiche Selbstvermarktung.

Glaube – ein persönliches Konzept

In Bezug auf Religion und Kirche ist das Milieu überwiegend kirchenfern. Man weiß nicht recht,



Beispielhafte Bilder geben Einblick in das Leben des Milieus.

wofür man Religion braucht. Gläubigkeit, ein religiöser Bezug äußert sich nicht in Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religionsgemeinschaft. Im Gegenteil sind ihnen diese eher suspekt, weil sie für viele Spannungen verantwortlich sind, die es in der Welt und in der Gesellschaft gibt, und durch Vorschriften die persönliche Entfaltung hemmen. Gläubigkeit ist eher ein persönliches Konzept, das sich individuell ergibt. Man „bedient“ sich der religiösen Quellen, wo man ihnen begegnet, und findet die Auseinandersetzung mitunter spannend, eben nach dem eigenen Takt.

Als Phänomene sind religiöse Traditionen, Geschichten und daran vor allem die Hintergründe und das „nicht offiziell Gesagte“ ein interessantes Diskussionsthema. Wie es kommen kann, dass man glaubt und was jemand damit verbindet, lässt staunen, sofern ein Interesse an der Person oder Kultur vorhanden ist. Wenig offen sind sie jedoch für den Versuch, sie zu missionieren oder zu überzeugen.

Als persönliche Angelegenheit hat Glaube auch nur im persönlichen Bereich seinen Platz und nicht in der Öffentlichkeit. Fundamentalismus oder Fanatismus werden grundsätzlich abgelehnt, während man in die „Schatzkiste“ religiöser Welten etwa in guten Fernsehdokumentationen u.ä. gerne zu schauen bereit ist. Als religiöse Touristen sind sie meist auf der Suche, teilweise unsicher, teilweise auf ein ganz bestimmtes Interesse wie erfahrbare Auswirkungen auf Körper und Geist oder die Lösung eines Problems bezogen.

Anknüpfungspunkte für die Pastoral

- +
Unbelastete Suche nach Erfahrung und Stütze; kirchennahe Menschen dieses Milieus bringen ihre digitale Kompetenz gern ein; diskursive Annäherung an Glaubenthemen
- *Wenig aktives Interesse an Pfarre und Gruppenleben; Vorverständnis zu Themen des Glaubens sollte nicht vorausgesetzt werden, kann aber genährt aus verschiedensten Quellen (auch abseits der Kirche) begegnen*

KURZ GESAGT

Kosmopolitische Individualisten machen 6 % der Gesamtbevölkerung in Österreich aus; Altersspanne von 19 bis 45 (Durchschnitt 39 Jahre) mit leichtem Männerüberschuss; die meisten leben als Singles oder in 2-3-Personenhaushalten;

sie haben überdurchschnittlich akademische Studienabschlüsse und überdurchschnittliche Einkommen. Sie arbeiten Vollzeit (oder neben dem Studium) in spezialisierten Feldern und in höheren Stellungen.

Praktische Impulse

Wegskizzen für milieusensible Pastoral in Pfarren und an anderen kirchlichen Orten.

Die Auseinandersetzung mit den Sinus-Milieus ruft in vielen kirchlichen Kontexten großes Interesse hervor. Dieses Engagement für eine milieusensible Pastoral kann an manchen Orten durch die Geo-Milieus sogar noch gesteigert werden.

Die Herausforderung besteht allerdings darin, dass die Auseinandersetzung mit den Milieus handlungsleitend für verantwortliche Personen und Gremien in Pfarren und kirchlichen Orten wird. Dazu bieten die jeweiligen Diözesen Fortbildungen, Klausuren und Workshops an. In der Grafik unten wird ein Weg für die Weiterarbeit skizziert und einzelne Berichte (S. 36-45) eröffnen Perspektiven für eine milieusensible Pastoral.

Die Auseinandersetzung mit den Milieus kann den Blick auf die unterschiedlichen Lebenswelten der Menschen weiten, die im Kontext eines kirchlichen Ortes leben und so einen Impuls geben, sich für ein neues Milieu – für mehrere Milieus – zu öffnen.

Wer als kirchlicher Ort die eigene Milieuverengung feststellt, kann sämtliche Arbeitsbereiche milieusensibel durchleuchten und Barrieren für andere Milieus abbauen.

Ein dritter Weg geht von der Erfahrung einer pluralen Kirche vor Ort aus, die Formen braucht, um diese Pluralität sichtbar zu machen und gut leben zu können.

Drei mögliche Wege, um die Arbeit in der Pfarre und an anderen kirchlichen Orten milieu-sensibler zu gestalten.



Ich taufe dich im Namen des ...

Milieusensible Pastoral: Am Beispiel Taufgespräch und Vorbereitung der Tauffeier



Nach der Lektüre von H. Hempelmann u.a. „Handbuch Taufe, Impulse für eine milieusensible Taufpraxis“ habe ich versucht, Motive für die Taufe aufzulisten. Zu Beginn des Taufgesprächs lege ich den Eltern die Kärtchen vor und bitte sie, die für sie zutreffenden zu wählen. Im weiteren Gespräch und in der

Besprechung der Liturgie versuche ich den Bezug zu den gewählten Motivkärtchen herzustellen.

Zu den Motivkärtchen beim Taufgespräch

Es ist ein spielerischer Einstieg in das Taufgespräch, mit dem die Eltern sehr leicht ihre Motive für die Taufe zum Ausdruck bringen können. In der Besprechung der Taufliturgie können die Texte und Elemente, die ihrer Lebenswelt entsprechen, herausgearbeitet werden. Das schafft ein positives Klima für Gespräch und Taufe. Die Eltern spüren, dass Kirche um sie bemüht ist. Das zeigen dankbare Rückmeldungen.

Eduard Schipfer, Pfarrer in Hollabrunn (NÖ)

Taufe befreit aus belastenden Verstrickungen	Taufe gibt Geborgenheit in Gott
Taufe gibt Schutz	Taufe: einfach, weil es dazugehört
Taufe ist Sendung in die Welt	Taufe zeigt, dass es im Leben um Sinn geht, nicht um Haben
Taufe ist Initiationsritus	Durch die Taufe wird unser Kind Teil eines großen Ganzen
Taufe ist Teil der christlich-abendländischen Kultur	Religion gibt Orientierung
Taufe gibt Sicherheit und Ordnung	Taufe ist ein Fest der Familie
Taufe ist Schutz und Segen	Taufe ist Beginn eines geistlichen Weges
Taufe bettet ein in Tod und Auferstehung Christi	Taufe ist ein religiöses Event
Taufe stiftet Sinn	Taufe ist Dienstleistung der Kirche
Taufe ist Aufnahme in den Leib Christi, die Kirche	Taufe ist Aufnahme in die Familie Gottes

Textkarten für
das Taufgespräch
zum Download





weilmaglaubn.at

Junges Projekt zeigt Glaubensvielfalt im Internet

Zwei junge Katholikinnen – die Kunsthistorikerin Constanze Huber bzw. Stanzi und die ausgebildete Religionslehrerin und Pastoralassistentin Steffie Sandhofer – teilen ihren Glauben auf der Plattform „weilmaglaubn.at“ erfolgreich im Internet. Die beiden mit der Katholischen Jugend Wien verbundenen Frauen wollen ihren „Glauben, den wir meist durch gemeinsames Musizieren zum Ausdruck bringen, teilen und dadurch zum offenen Dialog und Glaubensleben inspirieren“. Und das auf vielfältige Weise: „Wir bieten ein wöchentliches Abendlob auf Instagram (#betn), Videos zu Glaubens- und Kirchenthemen (#denkn), Impulse (#lebn) und Musikzitate (#hörn)“, wie es auf ihrer Website heißt.

Das Echo auf das im Vorjahr gestartete Internet-Projekt von Stanzi und Steffie ist positiv: „Der (digitale) Funke ist übergesprungen“, befindet etwa die Diözese Graz-Seckau auf ihrer Website im Anschluss an ein Webinar der beiden. Mehr als 50 ehrenamtlich und hauptamtlich Tätige hätten sich von den Gründerinnen von „weilmaglaubn“ zu neuen digitalen Formaten inspirieren lassen und diese motiviert, gleich selbst Angebote zu entwickeln und umzusetzen. Die beiden innovati-

ven Initiatorinnen führen Interessierte durch ihre Gedanken und Möglichkeiten einer „digitalen Kirche“, wie es heißt. Den Anstoß habe die Erkenntnis in der Corona-Krise gegeben, „dass da etwas fehlt. Sie stellten sich die Fragen: Was fehlt? Wem? Wie? Kann ich das abdecken?“

Bedürfnisorientierte Pastoral steht somit im Mittelpunkt, auch das Thema Liturgie wurde in den Fokus gerückt. Auch kirchenpolitisch zeigen die beiden Flagge: Im jüngsten Beitrag der Kategorie „#denkn“ äußert die derzeit karezierte Mitarbeiterin der Jungen Kirche Wien Sympathien für die „Maria 2.0“-Bewegung und deren Thesenanschlag für mehr Rechte von Frauen in der Kirche.

Großen Wert legen Stanzi und Steffie – wie sie betonen – auf Gemeinschaft und Interaktion. Das Einbeziehen der Teilnehmenden spiele auch oder gerade bei digitalen Projekten wie Online-Schulgottesdienst oder virtueller Chor eine wichtige Rolle. Das geschieht über digitale Tools wie Kommentarfunktion, Reaktionen, Storys, etc.

WEBTIPP



mehr unter
weilmaglaubn.at



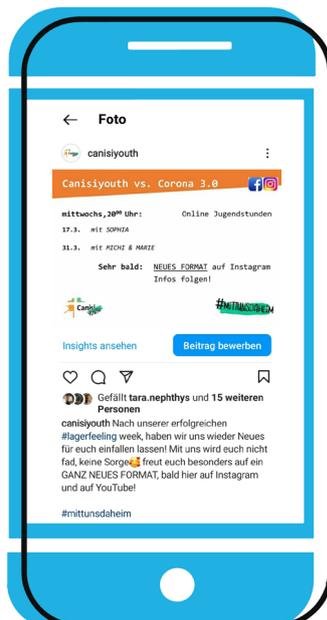
Werkstattbericht eines Projekts mit den modernen Milieus

Eine Initiative der Pfarre Canisius (Wien, 9. Bezirk)
von und für Jugendliche & junge Erwachsene



Canisiyouth wurde im Dezember 2017 mit der Intention gegründet, die Gruppe der „Digitalen Individualisten“ gezielt zu erreichen und zu sehen,

ob es möglich ist, mit ihnen eine Gemeinschaft im Raum einer Pfarre zu gründen. Die damalige Antwort war eine Art „Jein“. Es war möglich mit diversen Aktivitäten und Veranstaltungen junge Menschen in die Pfarre zu bringen, die bis dato noch nichts mit Pfarre zu tun gehabt hatten, und das auch mehr als einmalig. Das Angebot wurde großteils von der Jugend selbst entwickelt. Herzstück waren die monatlichen „Komm Mitt!“-Events mit Tanzworkshops, gemeinsamen Kochen, Sport, Filmnächte in der Kirche, und immer wieder Special-Events wie „Escape the Church“ u.ä. Die Idee war, der Jugend Raum zu geben für Begegnung, Spiel und Spaß, Gemeinschaft und Selbstentfaltung. Es geht um das, was die Jugendlichen selbst gerne tun oder mit anderen ausprobieren wollen. Die Pfarre Canisius war und ist dafür der zentrale Ort, an dem es geschieht, mit dem man sich im Lauf der Zeit identi-



fiziert und an dem die Jugendlichen willkommen heißen werden, wie sie sind.

Wie sieht es heute im Dezember 2022 aus? Natürlich hatte Corona – wie überall – seine Auswirkungen. 2020 und 2021 war es wichtiger denn je, die digitalen Medien zu nutzen, um in Kontakt zu bleiben: Live-streams via Youtube und Instagram, Zoom-Gruppenstunden, ein eigenes Youtube-Video-Format. Genauso wichtig war es aber auch zu erkennen, wann es an der Zeit war diese Angebote einzustellen, da es ziemlich schnell zu einer Übersättigung von all diesen Medien kam. Sie wurden schließlich von allen Anbietern genutzt. Darum hat Canisiyouth das

Mögliche dafür getan, Treffen und Events in Realpräsenz zu organisieren – selbst in den Grauzonen von Lockdown-Zeiten. Diese wurden damals sehr stark in Anspruch genommen und die Gemeinschaft war erhalten geblieben.

Als jedoch die Normalität wieder einkehrte, merkte man einen Einbruch. Verständlicherweise waren die lang ausgefallenen Aktivitäten außerhalb der Pfarre dann interessanter, manche haben sich über die 2 Jahre auch insgesamt sozial zurückgezogen. Das fehlende Nachrücken von Ehrenamtlichen

Projekt in der Diözese Feldkirch

FREITAG, 15. OKTOBER 2021 UM 17:45

Religious Ink - Wenn Glaube unter die Haut geht

Pfarrkirche Dornbirn-Rohrbach

Veranstaltung von Junge Kirche Vorarlberg

Gratis Tattoo gefällig?!

Religious Ink. Eine Convention über die Vergangenheit und Gegenwart religiöser Symbole in der Körperkunst.

Immer schon gehören tätowierte Symbole zum menschlichen Zusammenleben: Zwischen Brandmarkung und Zugehörigkeit liegt ein schmaler Grat, an dem sich diese Kunstform an Kult und Brauchtum, Ritus und Vergötterung entlanghangelt. Dabei hat sie es bis heute beinahe geschafft, nicht konventionell zu werden.



machte sich ebenfalls bemerkbar, da fast zwei ganze Jahre kaum Neue hinzukommen konnten.

Derzeit, könnte man sagen, befinden wir uns in einer Regenerierungsphase, so einiges ist im Wandel: von den Räumlichkeiten bis hin zu unserem Kernteam an Ehrenamtlichen. Es ist wichtig die Zeichen der Zeit rechtzeitig zu lesen, richtig zu deuten und dann dementsprechend zu handeln. Die bleibende Herausforderung ist die Frage der Ressourcen – vor allem in Bezug auf Zeit und ehrenamtliches Engagement.

Vivian Perdomo, Pastoralassistentin in der Pfarre Canisius (Wien)

WEBTIPP



#vollbegeistert – Die sieben Gaben des Heiligen Geistes | Junge Kirche Wien – YouTube



#vollbegeistert – Was bedeutet Firmung? kjwien – YouTube



[Event] KJ Stadt Tauschparty!



Sonntagsbegegnung 7.3.2021
Sonntagsbegegnung – YouTube



Wave Festival in Canisius
(September 2021)

Programm:

_ab 17.45 Uhr Eintrudeln

_18.15 Uhr Impulsvortrag mit Paul-Henri Campbell „Tattoo & Religion - Die bunten Kathedralen des Selbst“

_Podiumsgespräch mit Paul-Henri Campbell, Tätowierer Silas Becks, Pfr. Dominik Toplek, Julia Pucher

_Livetattoos: Silas Becks tätowiert ausgewählte Motive (ab 18 Jahren): Anmeldung per PN oder unter team@junge-kirche-vorarlberg.at möglich

_Living Library: Julia Pucher, Pfr. Dominik Toplek, Raphael Latzer, Claude Bachmann



mehr auf
kath-kirche-vorarlberg.at

Bratwürstel sind nie verkehrt

Konsumorientierte Basis als selbstverständlicher Teil der Pfarre



In meiner Tätigkeit als Pastoralassistentin in einer Pfarre am Stadtrand von Linz wollte ich mich zunächst umsehen, wer die Menschengruppen sind, die in meinem Pfarrgebiet wohnen und leben. Was ins Auge fällt, spricht sehr bald und unmittelbar, doch ich wollte es auch durch die damals gerade aufkommende Sinus-Milieu-Studie rückversichern. Sie bestätigte einen hohen Anteil des Milieus konsumorientierte Basis. Also Menschen, die am unteren Standard leben, Sorge um ihr Auskommen haben und denen das Leben wenig geschenkt hat. Sie waren und sind ein großer Teil der Pfarrbevölkerung. Der Versuch, dieser Tatsache Rechnung zu tragen, ließ mich manche Abläufe des Pfarrlebens mit diesem Akzent gestalten: Es sollte auch für sie Passendes dabei sein, wodurch sie sich angesprochen fühlen.

Das Wichtigste dabei war immer ein niederschwelliges Angebot, bei dem man ungehindert konsumieren konnte, auch wenn man nicht zum innersten Kreis gehört. Das war dann oft die Basis für Gespräche aller Art.

Bewährt haben sich der gute alte Punschstand, in Coronazeit auch als Take-Away. Bratwürstel sind auch nie verkehrt. Etwas aufwändiger waren ein Wintersonnwendfeuer und das Sternsingerfeuer.

Wintersonnwendfeuer

Das Wintersonnwendfeuer war auf einem Bauernhof in der Stadt. Punsch, Kinderpunsch und Kekse gab es gegen freiwillige Spenden. Der Beginn war in der Dunkelheit mit einer Begrüßung, einem Text zum Thema Dunkelheit, Musik (Sonnentrommel, eine Handpan oder irgendwas anderes sehr Melodisches passte dazu), Entzünden des Feuers, bei dem wir das Thema „Fest der unbesiegbaren Sonne“, Hoffnung auf Licht und Wärme und die Verbindung zum Weihnachtsfest thematisierten. Rundum sorgten bunte Scheinwerfer für mystische Stimmung und ein Weihnachtslied wurde gespielt (Saxophon und Posaune), Segen und gemeinsames Zusammenstehen mit Punsch und Keksen mit Open End. Die ganze Feier war abgestellt auf einfaches, emotionales Wahrnehmen, Sich-fallen-Lassen in eine Stimmung, die die Seele anspricht, weniger mit Worten. Ein schönes Erlebnis, das anregen sollte, miteinander zu sprechen, damit das konkrete Leben ins Spiel kommen kann.

Sternsingerfeuer

Das Sternsingerfeuer in einer Feuerschale im Innenhof einer Wohnsiedlung kam den Menschen entgegen. Am Beginn gab es eine kurze Erklärung der Dreikönigsaktion, und warum eigentlich die Sternsinger in jedes Haus kommen. Natürlich gaben die Sternsinger ihr Programm mit Singen und Spruch,



Geld einsammeln, Segenspickerl verteilen zum Besten, doch zusätzlich mit dem Lied: So this is Christmas von John Lennon gespielt mit Saxophon und Posaune, denn es passt für sie genau ins neue Jahr. Segen und Zusammenstehen bei Kinderpunsch und Keksen lockte so manche aus ihrer Wohnung.

Am Dreikönigstag habe ich das gleiche Programm als Andacht und im Anschluss eine Sternsingerjause mit Punsch, Kinderpunsch und Bosna gemacht. Die Sternsingerinnen und Sternsinger durften gratis essen und trinken und die anderen gaben gern eine Spende. Es war ein schönes Fest, wo nochmal einiges an Geld zusammengekommen ist, wohl weil durch die Nähe zu den Gewohnheiten und dem Vertrauten die Herzen aufgeschlossen wurden – wenn Menschen der Konsumorientierten Basis sich wirklich angesprochen fühlen, können sie auch großzügig sein.

Generell hab ich mit kleinen, passenden Giveaways gute Erfahrungen gemacht bei ganz verschiedenen Anlässen im Kirchenjahr. Ich sagte immer dazu: Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft.

Sommersonnwendfeuer

Auch das Sommersonnwendfeuer ist immer ein Gemeindefest am Abend. Essen und Trinken, das Verbrennen einer Strohfigur ist zwar ein traditionelles Geschehen ohne unmittelbaren Bezug zum Glauben. Doch es ist das, was Menschen der Konsum-

orientierten Basis ein Heimatgefühl gibt, bei dem sie dabei sein wollen und auch können, weil es nicht intellektuelle oder fromme Leistungen abverlangt, von denen sie sich überfordert fühlen. Dies gilt für viele Termine im Pfarrleben. Kinderfasching mit Krapfen, Hot Dogs, Saft und Tombola (während Corona leider ausgefallen), Spiele mit den Kindern (Schwungtuch, Tanzen ...) und so manches mehr haben sich ebenso bewährt.

Am wichtigsten scheint mir, dass durch solche kleinen Akzente das Milieu der Konsumorientierten Basis eine Zugehörigkeit erleben konnte, die sie gern aufgriffen. Sie wissen, dass die Kirche auch eine „gehobene“ Sphäre ist und dass es viele Pfarrmitglieder gibt, die an den Glauben eher mit großen Ansprüchen herangehen. Kirche ist eine Institution mit viel Prunk und Autorität. Sicher lehnen sie das eher ab, aber sie fühlen sich deshalb nicht total fern jeder Religiosität. Manche tragen in sich einen Glauben, den sie sich durch schwere Zeiten hindurch bewahrt haben. Wenn sie erleben, dass die ganz normalen Leute auch zählen und von Bedeutung sind, treten sie näher, sofern man ihnen glaubwürdig entgegenkommt.

Bianka Payerl, Pastoralassistentin in der Seelsorge-stelle Elia/solarCity, Beauftragte für Jugendpastoral im Dekanat Linz Süd, Mitarbeiterin im Grünen Anker I Jugendkirche Linz

„Andocken“... das große Thema junger Milieus

Blitzlichter in Milieu-Mentalitäten



Die junge Schweizer Generation Z (unter 30) wurde auf ihr Verhalten und Verhältnis zur Kirche befragt. Als Blitzlicht davon eine Antwort, welche wohl dem Milieu Progressive Realisten oder Kosmopolitische Individualisten zugeordnet werden könnte.

Für manche Pfarre enthält sie vielleicht konkrete Spuren, aus welchen Gründen junge Menschen ihr Verhältnis zur Pfarre oder Kirche so gestalten, wie

sie eben tun – und dabei die „alte Gemeinschaft“ (vermutlich auch die Pfarre) wie aus einem Augenwinkel im Blick behalten. Die Hervorhebungen mögen Anregung sein, die Situation am eigenen Ort zu hinterfragen.

„Vielleicht wär das ja ...“ – auch an dieser Stelle sei betont, milieusensible Pastoral zielt nicht zuerst auf ein „besseres“ Angebot für irgendeine Zielgruppe, sondern darauf, in eine Begegnung und ein

Salü

Das, was du als Nachteil empfindest, ist ja oft genau das, weshalb man irgendwo nicht mehr hinget. Man geht ja nicht weg, man geht bloß nicht mehr hin, denkt man. Ich habe eben gerade keine Lust mehr, über meinen Glauben zu reden, weil es immer wieder in *Rechtfertigungsdebatten* endet. Theologischen Input kann ich mir, Internet sei Dank, in jeder Couleur besorgen. Der Worship als Herzensausdruck hat schon lange ausgedient und ist da, wo ich herkomme, zu einem *Einschwörungsritual* geworden. Das vermisse ich so gar nicht. Engagieren kann man sich sozial immer noch (Suppenküche, Rotes Kreuz etc.) an genügend Orten ohne die Gemeindemitgliedschaft als Zugangsvoraussetzung. Das ist dann auch

der Ort, an dem man mit etwas Offenheit *Glaubensgeschwister* findet, mit denen man dann auch mal über seinen Glauben reden kann.

Die Verbindlichkeit und persönliche Nähe/Offenheit, die man gerne in der Gemeinde sucht, finde ich z.Zt. in den Freundschaften, die sich über die Jahre über Gemeinde- und andere Grenzen hinweg gebildet haben. Das eigentlich Schwere für mich ist, die Offenheit für eine neue Gemeinschaft (oder auch vielleicht die alte wieder) zu behalten, wenn man zu lange „auf der Walz“ ist. Auch das Abendmahl alleine einnehmen, ist nicht immer leicht.

Wenn man wo reinschaut, dann doch immer auch mit diesem Gedanken „Vielleicht wär das ja ...“ Und irgendwann bleib I dann do. *Quelle: reflab.ch*



Miteinander zu gelangen, in dem man gemeinsam jene Form des Kirche-Seins und der Zugehörigkeit entwickeln kann, die der Lebenswelt eines Milieus entspricht.

- Begegnet Kirche vor Ort mit einem *Rechtfertigungsdruck*? – Wie erleben es die Jugendlichen in ihrem Ort?
- Tendieren die Jugendgottesdienste zu einem *Einschwörungsritual* – was könnte damit gemeint sein?
- Ist es eigentlich falsch, wenn Jugendliche im Zuge eines zivilgesellschaftlichen Engagements *Glau-bensgeschwister* suchen und finden?
- Wie kann man damit umgehen, dass sie Gemeinschaft nicht mehr in alten Gruppenformaten erleben, sondern über Grenzen hinweg?

In vielen Pfarren fragen sich Mitarbeitende oft ratlos im Blick auf Jugendliche: „Wieso bleiben sie nicht bei uns, wir haben das alles doch auch.“ Doch anstelle der (verständlichen) Klage kann man sich vor Augen halten ... es könnte sein, dass von anderswoher („auf der Walz“) jemand kommt und sich denkt „Vielleicht wär das ja ...“ und Anschluss sucht. Einfach darauf achten, nach dem Bild einer Berghütte den von anderswoher kommenden Menschen eine Begegnung zu ermöglichen, die sie mit dem Geheimnis Gottes in Berührung kommen und zumindest vorübergehende Heimat finden lässt.

Johannes Pesl, ehrenamtlicher Mitarbeiter der ARGE Milieu-sensible Pastoral

Willkommen?



In diesem Beitrag vermittelt Daniel Faißt einen Einblick, in welcher emotionalen Gestimmtheit sich Angehörige junger Milieus in einer Gemeinschaft aufgenommen, willkommen und integriert fühlen, und regt an, die Praxis vor Ort zu reflektieren, in welcher Weise Offenheit und Willkommensgefühl vermittelt oder vermisst wird.

Daniel Faißt ist Jugendreferent für Beziehungsarbeit und Diakon in Ludwigshafen. Suchend nach Gott, Liebe und Inspiration im einfachen Alltag.

Ich! Du? Wir?



Gegenüber „früheren Zeiten“ (die noch gar nicht so lange her sind) ist es für junge Milieus ein sehr viel komplexerer Prozess, sich einem „Wir“ anzuschließen und zugehörig zu fühlen. Hella Thorn gibt dazu blitzlichtartige Einblicke.

Hella Thorn, Online- und Social-Media-Redakteurin beim Fresh X-Netzwerk

Was Kirche von Start-ups lernen kann



Der Beitrag gibt Einblicke in eine Form des Miteinander-Arbeitens, die für viele junge Milieus vertraut ist und sich vor allem in zwei Punkten von kirchlicher Kultur unterscheiden: Geschwindigkeit und Fehlerfreundlichkeit. Was, wenn der PGR, das Erstkommunionsteam ... als Start-up arbeiten würde?

Chrissi Lehmann, Vikarin in Wittlensweiler-Igelsberg und Vorstandsmitglied im Fresh X e.V.

Es geht nicht ums Erreichen ...

... sondern ums Zuhören und Lernen, was die Milieus vom Evangelium verstehen.



Seit ca. sieben bis acht Jahren versuchen wir als Koordinations-team bei der Langen Nacht der Kirchen in Salzburg gezielt mit dem Werkzeug Sinusstudie zu arbeiten. Warum tun wir das eigentlich? Weil uns klar ist, dass der allergrößte Teil unserer Gesellschaft keinen Platz findet in unserer kirchlichen Landschaft. Wenn

man über die Sinusstudie mit Kolleginnen und Kollegen ins Gespräch kommt, sind erste Reaktionen meist solche: „Ja, kenn ich eh.“; „Ah, da weiß man dann seine Zielgruppen, und wie man sie erreicht.“ oder „Ist interessant, aber wie geht denn dann die praktische Anwendung?“

Unsere Erfahrung in der Arbeit mit und in den Lebenswelten der Sinusstudie beantwortet keine dieser Fragen und legt noch mehr nahe, dass das grundlegend die falschen Fragen sind.

Wenn man die Sinusstudie ernst nimmt, muss man sich bewusstwerden, dass wir als Kirchen in der inhaltlichen Perspektive auf unsere Botschaft als völlig Machtlose in der gesellschaftlichen Postmoderne angekommen sind. Und das ist kein Grund zum Trauern, sondern eher zum Jubilieren, denn die Frage des Erreichens und Gewinnens von Menschen für die Sache „Kirche“ ist komplett obsolet. Im Gegenteil dazu kann es nur noch darum gehen, von und mit Menschen zu lernen, was die Botschaft Christi in unserer Zeit vielleicht bedeuten könnte. Und genau so haben wir versucht in den letzten Jahren mit dem

Werkzeug Sinus umzugehen. Das meint, es geht uns nicht ums Erreichen, sondern es geht darum, einen Rahmen zu schaffen, in welchem es möglich ist, in kirchlichen Zusammenhängen Menschen aus den unterschiedlichsten Milieugruppen zuzuhören und das dann als kirchliches Handeln anzuerkennen. Im Jahr 2021 haben wir die Chance genutzt, die Lange Nacht der Kirchen auf Grund von Corona nur online stattfinden zu lassen. Dies hat uns die Möglichkeit



ACHTUNG WELT - Lange Nacht der Kirchen 2021

Unter dem untenstehenden Link lade ich Sie dazu ein selbst in dieses Geschehen des Zuhörens und Lernens einzutreten und dabei die Brille der Sinusstudie mitlaufen zu lassen. Dafür suche ich Ihnen Timecodes heraus, an denen der Austausch und Übertritt zwischen Lebenswelten besonders augenscheinlich wurde.

Time Codes

32:30
43:00
1:20.00
2:19.28
3:22.15
5:43.20
5:59.05



gegeben, dieses Vorgehen einmal in einem Rahmen ersichtlich und für viele Menschen darstellbar herzuzeigen. Der sechsstündige Live-Stream wurde durchwegs dazu genutzt, dass wir uns als christliche Kirchen von Salzburg von anderen Menschen erklären lassen, was der Claim der Langer Nacht der Kirchen 2021 in Salzburg „Achtung Welt“ mit der christlichen Botschaft zu tun haben könnte und was vielleicht auch nicht. Hier waren Digitale Individualisten (jetzt würde man sie wahrscheinlich als Progressive Realisten betiteln); Performer, Postmaterielle und auch Menschen mit sehr starken hedonistischen Anteilen miteinander im Gespräch. Es ist uns also gelungen, einen Rahmen zu schaffen, in welchem wir das Evangelium nicht zu den Menschen tragen, sondern in dem es möglich ist, zuzuhören und zu lernen, was andere

Die Lange Nacht der Kirchen als Experimentierraum milieusensibler Pastoral nutzen.

vom Evangelium verstehen. Beim Halten des Rahmens kam uns eine weitere wichtige Aufgabe zu: das Abschätzen der Ekelgrenzen zwischen verschiedenen Lebenswelten. Wenn man versteht, was Menschen aus verschiedenen Milieus besonders wertvoll und wichtig ist, aber auch was für sie absolute No-Gos sind, dann ist die Aufgabe

darauf zu achten, dass die Integrität der jeweiligen Milieus insofern bewahrt bleibt, dass sie diese Ekelgrenzen nicht überschreiten müssen.

Johannes Wiedecke, Gesamtkoordinator der Langer Nacht der Kirchen Salzburg und Referent für Missionarische Pastoral im Seelsorgeamt der Erzdiözese Salzburg

Denn auf den Tag folgt die

NACHT

*doch über die Weisheit
siegt keine Schlechtigkeit.*

Weis 7,30

Kontakt

Kontakte für milieu-sensible Pastoral in allen Diözesen Österreichs:

DIÖZESE EISENSTADT

Pastorale Dienste, Bereich
Gemeindepastoral

St. Rochusstraße 21, 7000 Eisenstadt
Barbara Buchinger
Mail: barbara.buchinger@martinus.at
Web: www.martinus.at



DIÖZESE FELDKIRCH

Pastoralamt, Team
Entwicklung

Bahnhofstraße 13,
6800 Feldkirch

Hans Rapp
Mail: hans.rapp@kath-kirche-vorarlberg.at

Josef Fersterer
Tel: +43 676 832401128
Mail: josef.fersterer@kath-kirche-vorarlberg.at
Web: www.kath-kirche-vorarlberg.at

DIÖZESE GRAZ-SECKAU

Prozessbereich Innovation &
Entwicklung

Bischofplatz 4, 8010 Graz

Barbara Krottil
Tel: +43 676 87422211
Mail: barbara.krottil@graz-seckau.at

Elisabeth Reicher-Spreitzhofer
Tel: +43 676 87426677
Mail: elisabeth.reicher-spreitzhofer@graz-seckau.at
Web: www.katholische-kirche-steiermark.at

DIÖZESE GURK – KLAGENFURT

Referat für Stadtpastoral
Lidmanskysgasse 14,
9020 Klagenfurt

Iris Binder
Mail: iris.binder@kath-kirche-kaernten.at

Peter Allmaier
Mail: peter.allmaier@kath-kirche-kaernten.at
Web: www.kath-kirche-kaernten.at

DIÖZESE INNSBRUCK

Pastoraler Bereich
SEELSORGE.leben
Abteilung Pfarre und
Gemeinschaften

Riedgasse 9, 6020 Innsbruck

Christian Nuener
Tel: +43 676 87304400
Mail: christian.nuener@dibk.at

Michael Strebitzer
Tel: +43 677 62773976
Mail: michael.strebitzer@chello.at
Web: www.dibk.at/msp

DIÖZESE LINZ

Bereich Pfarre & Gemeinschaft
Fachbereich Ehrenamt und
Pfarrgemeinde

Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz

Reinhard Wimmer
Tel: +43 676 87763148
Mail: reinhard.wimmer@dioezese-linz.at
Web: www.dioezese-linz.at/institution/8801/gemeindeentwicklung

ERZDIÖZESE SALZBURG

Seelsorgeamt

Kapitelplatz 2, 5020 Salzburg
Johannes Wiedecke
Tel: +43 676 87462082

Mail: johannes.wiedecke@eds.at
Web: www.eds.at/seelsorgeamt

DIÖZESE ST. PÖLTEN

Ressort Pfarren

Klostergasse 15, 3100 St. Pölten
Peter Haslwanter

Mail: p.haslwanter@kirche.at
Web: www.dsp.at

ERZDIÖZESE WIEN

Pastoralamt, Pfarrgemeinderäte
& Pastorale Strukturentwicklung

Stephansplatz 6/1/5/507,
1010 Wien,

Stefan Lobnig
Tel: +43 664 6216998
Mail: stefan.lobnig@edw.or.at
Web: www.erzdioezese-wien.at/pages/inst/14428131/gemeindeentwicklung/milieusensiblepastoral

INTERDIÖZESANE ARBEITS- GEMEINSCHAFT MILIEU- SENSIBLE PASTORAL

Stefan Lobnig
Tel: +43 664 6216998
Mail: stefan.lobnig@edw.or.at
Web: www.pastoral.at/milieusensibel

[www.pastoral.at/
milieusensibel](http://www.pastoral.at/milieusensibel)

